Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 16 (1894)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 3. 1894.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Sechzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Winkelriedstraße 31,
Telltreppe.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Haasenstein & Vogler,
Multergasse 1,
und deren Filialen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 21. Januar.

Inhalt: Ewiges Licht. — Nebelfrei. — So lange ihn seine Mutter liebt. — Häusliches Leben in Norwegen. — Wie man Kinder spielend arbeiten und rechnen lehrt. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Briefkasten für Gesundheitspflege von Dr. med. E. Jordy, Bern. — Feuilleton: Georgi.
Beilage: Begegnung. — Fürsorge für arme Schulkinder zur Winterszeit. — Amerikanische Bügelmaschine. — Kleine Mitteilungen. — Briefkasten. — Einbanddecken. — Inserate.

Ewiges Licht.

O Auge, mein Aug', was spiegelte sich nicht alles in deiner Feuchte!
Des Frühlichts Schimmer, der blutend erblich, des Tages lodernde Leuchte;
Des Meeres brandende, schäumende Wut, des Christbaumes sanftes Gefunkel,
Des Gletschersees stille, träumende Flut, des nächtlichen Himmels Dunkel;
Im bläulichen Dunsthauch das Häusermeer, des Urwalds atmende Feier,
Die Alpen, die Wüste, das Sternenheer, das Moorland in Mondenlichts Schleier . . .
O Auge, mein Aug', wohl spiegelte sich dir buntbebildert die Erde,
Doch all ihr flücht'ges Glänzen erblich wie fliehender Schatten Gebärde.
Nur eines, nur eines, ein ew'ges Licht, es will nicht löschen im Dunkel:
Das ist dein liebes, dein süßes Gesicht — — zwei Augen voll Weihnachtsgefunkel!

Maurice von Stern.

Nebelfrei.

Dichter Nebel liegt auf den Dächern. Er hüllt alles in einförmiges Grau und nur schattenhaft, in undeutlichen Umrissen erblicken wir unsere Umgebung und die Menschen, welche die Straßen begehen. Da pulsiert kein frisches Leben, die Stimmen fröhlich spielender Kinder sind verstummt, keine leuchtende Farbe wirkt belebend und anregend auf unser Auge — alles ist eingehüllt in das monotone Grau, unter dessen Einfluß die Sinne abgestumpft werden und erlahmen.

In dem grauen Düster brütet die Langeweile, der Ueberdruß, das Unbehagen, die schlechte Laune und das Gewürm so mancher im Trüben üppig gedeihenden Leidenschaft.

Künstliche Lichter sind es, die uns die bedrückende Düsterheit erhellen müssen und allerlei Uebel und Krankheiten schleichen um, wenn, durch die Nebeldecke verhindert, der Rauch und alle Ausdünstungen der menschlichen Wohnstätten sich nicht rasch in die Höhe verflüchtigen können.

„Die Höhen sind nebelfrei!" So lautet die Bekanntmachung an einer Anschlagsäule.

Nebelfrei! — Wie beim bloßen Lesen dieses kurzen Wortes die Gesichter sich verklären — nebelfrei! Schon der bloße Gedanke daran belebt, stimmt froh und heiter. Nebelfrei!

Wer nur irgendwie sich frei machen kann, der steigt in die Höhe; er will dem Druck entfliehen und dem Dunst; er will wieder für einige Augenblicke die Sonne sehen, von ihren Strahlen sich erwärmen und beleben lassen; er will Leib und Seele wieder einmal rein baden in der klaren erquickenden Luft. Nebelfrei! —

Wie bedrückten Gemütes sind die Menschen, die jahraus und ein in nebeldunstiger Atmosphäre ihre Tage zubringen müssen, die den frohen Ruf: nebelfrei! vielleicht nur im Traume zu hören bekommen.

Doch, der Nebel, der uns den Ausblick und der belebenden Sonne den Einblick in unsere Wohnstätten wehrt, ist nicht der schlimmste, noch lange nicht der gefährlichste. Der unleidlichere, schlimmere Gast ist der Nebel im Hause, der die Atmosphäre am heimischen Herde unfreundlich und drückend macht, der den freien Flug des Geistes lähmt, das Herz erkältet und das Gemüt verbittert; der das fröhliche Scherzen und Lachen im Banne hält und das wohlige Behagen verscheucht; der seelische Krankheiten erzeugt und den Menschen bei allem äußern und innern Ueberfluß darben und hungern läßt.

Welch unermeßliche Verantwortung liegt auf demjenigen, von dessen Wesen solch schlimmer und gefährlicher Nebel ausgeht. Oft ist's der Mann, oft die Frau, oft auch ein anderer Familiengenosse, der diese traurige Rolle bei seinen Angehörigen spielt.

Genügt nicht oft eines Hausvaters Tritt, um bei den Kindern jede fröhliche Aeußerung verstummen zu lassen, um das helle Licht in den Augen der Mutter jählings auszulöschen?

Der Fähzornige, der Unmutige, der Grämliche, der höhern Regungen fremde, der in tyrannischer Weise auch in den kleinsten Dingen seinen Willen zur Geltung bringt — er ist für die Seinigen der Nebel, der die hervorbrechenden Blüten vernichtet und seiner Umgebung das Dasein vergällt. Nebelfrei wird's, wenn er das Haus verläßt, oder wenn er für einige Tage sich fortbegibt. Wie atmen sie auf, die so unnatürlich bedrückten, in ihren natürlichen Rechten verkümmerten. Sonnenschein durchflutet das Haus und mit vollen Zügen genießen sie die wenigen Stunden. Könnte er ungesehen Zeuge sein von der plötzlichen Veränderung, die mit den Seinigen vorgegangen ist — er müßte sich selber schmerzlich anklagen, des Unverstandes und der Selbstsucht.

Und jene Frauen und Mütter, deren Aufgabe es wäre, den Ihrigen ein trautes, behagliches Daheim zu schaffen, die wärmende Sonne zu sein am heimischen Herd; welche in sorgender, dienender, sich selbst vergessender Liebe den Ihrigen das Dasein verschönen, mit kundiger Hand ihnen Blumen auf den Weg streuen sollten, die aber an Stelle dessen nur von ihrem eigenen Ich erfüllt sind, die sich von Eingebungen und Launen beherrschen lassen und nur ihre eigenen Wünsche berücksichtigen, die nur zu ihrer Gaumenweide den Tisch bestellen und dem Behagen der anderen nichts nachfragen, die niemals zu haben sind, wenn die anderen ihrer bedürfen, die nie in der Stimmung sind und nicht den Mut haben, das Leben zu genießen, aber auch nicht gestatten, daß die anderen nach ihrer Art sich des Daseins freuen. Wie sie momentan gestimmt sind, sollen es die anderen auch sein.

Wo ein Haushalt von solchen Launen regiert wird, da wohnt das rechte Behagen nicht und wenn aller Ueberfluß der Erde da aufgestapelt wäre. Da herrscht schwerer, dichter Nebel, da liegt ein Bann über uns, der uns gefangen hält, der uns niederdrückt und die Schwungkraft der Seele lähmt.

Warm und wohlig sollen die Kinder, soll der Mann sich zu Hause fühlen. Das Daheim soll ihnen der Inbegriff alles Behagens sein; es soll für sie die sonnenbeschienene, lichte Höhe bedeuten, wo in der behaglichen Ruhe neue Kraft und neue Anregung zu holen ist zu neuem Wirken.

Hütet euch, ihr Hausfrauen und Mütter dieser Art, daß nicht euere Männer und Kinder anderswo ein nebelfreies Plätzchen kennen lernen, wo sie für Leib und Seele das rechte Behagen finden, wo sie nach ihrer Art glücklich sein dürfen, wo sie besser daheim sind als bei euch. Denn nicht immer kehren sie willig wieder dahin zurück, wo der unfreundliche, neidische Nebel ihnen so lange das Herz erkältete und ihnen den vollen Genuß des Daseins vorenthielt.

An eueres Hauses Thüren winke ihnen das Wort „nebelfrei"! wenn sie vom unruhvollen, schweren Treiben des Alltags ihr ermüdetes Auge suchend vorwärts und nach oben richten.

Euere selbstlose und opferfreudige Liebe sei die wärmende Sonne, die aus euerm frohleuchtenden Auge ihnen sympathisch entgegenlacht. Als duftige Blumen werden sie die fürsorglich ihnen dargebotenen Bequemlichkeiten begrüßen und wie harmonischer Glöcklein Klingen, wie munteres Vogelgezwitscher erscheint ihnen der Ernst und Scherz euerer lieblichen, muntern Rede. Alles atmet wohlige Ruhe, Behagen und Freude.

Nebelfrei sei's bei euch!

So lange ihn seine Mutter liebt.

Bekümmerte Mütter, welche trotz Aufwendung all ihrer erzieherischen Liebe und Treue, an ihren Kindern kein erfreuliches Resultat zu erreichen vermögen, verzweifeln oft unter dem Einfluß der gewonnenen Ueberzeugung, der Seele ihres Kindes machtlos gegenüber zu stehen, keinen Einfluß mehr auf dasselbe zu haben. Sie verzweifeln und lassen ohne zur Beeinflussung des irrenden Kindes sich noch irgendwelche Kraft zuzutrauen, dem vermeintlichen Verhängnis traurig den Lauf. Das ist nicht vom guten und ist der richtigen Sachlage nicht angepaßt.

Wenn er auch im Laufe stürmischer Tage als verbindendes Glied vom Kinde zur Mutter, sich erheblich gelockert haben mag, so bleibt der feine, aber zähe Faden der innigsten, selbstlosesten Liebe und des unwandelbaren Vertrauens doch unversehrt bestehen, und wie eine an zwei entgegengesetzten Orten aufgespannte Schnur sich bei entsprechenden Luftverhältnissen zusammenzieht und kürzt, so geht es auch mit der Verbindung zwischen Mutter und Kind.

Wenn es auch den Anschein haben mag, ihr Mütter, als sei euer Andenken im Herzen eurer Kinder verwischt, als fragten sie euerer Liebe und euerem hoffenden Vertrauen nichts mehr nach — nein, fürchtet nicht, daß dem so sei. Euere Kinder rechnen fortgesetzt auf euere Liebe und auf euer zuversichtliches oder hoffendes Vertrauen, auch wenn es aussieht, als kümmerten sie sich in herzloser Weise nicht im mindesten darum.

Ein schlagender Beweis hiefür ist das Geständnis eines Mörders, welches dieser im Berliner Zellengefängnis auf dem Todbette abgelegt hat. Er sagt:

„Durch schlechte Gesellschaft verführt, war ich meinem Lehrmeister mehrfach entlaufen und hatte mich so wenig zu seiner Zufriedenheit aufgeführt, daß er bei meinen streng rechtlichen Eltern Klage erhob, worauf mir das elterliche Haus verboten wurde. Ich entfernte mich in Trotz und Zorn von daheim und trieb mich vagabundierend auf der Straße umher. Endlich wurde ich des liederlichen, eklen Lebens überdrüssig und ich beschloß, nach Hause zurückzukehren, die Verzeihung meiner Eltern anzurufen und ein besseres Leben zu beginnen. Mit dem festen Vorsatz, ein anderer Mensch zu werden, ging ich nach Hause und war bis zur Spandauer Brücke gekommen, als mir dort meine Mutter entgegenkam, die wort- und grußlos an mir vorüberschritt. Später erfuhr ich, daß sie mich nicht gesehen habe; damals aber glaubte ich, daß sie mich verachte! Nun war mir alles egal. Ich ging zu dem Restaurateur K. am Grünen Weg (dem Gemordeten) und führte das Verbrechen aus!"

Heftig gescholten und aus dem Hause gewiesen und infolgedessen wochenlang vagabundierend auf der Straße, trieb ihn doch das bessere Selbst, von seinen Irrwegen wieder umzukehren, die Verzeihung seiner Eltern zu erbitten und ein besserer Mensch zu werden. Die, durch das wort- und grußlose Vorübergehen sich ihm aufdrängende Ueberzeugung, daß seine Mutter ihn verachte, löschte plötzlich alles Gute in ihm aus, so daß er in derselben Stunde kalten Blutes zum Mörder werden konnte.

Arme Mutter und armer Sohn, die beide durch ein so trauriges Mißverständnis in solch grausiges Verhängnis gerissen wurden!

Wir schließen mit den gemütstiefen Abschiedsversen Huggenbergers:

Mein Burschenbündel war geschnürt;
Schon stand ich auf der Schwell'.
Es lag das Wanderglück vor mir,
Mein Auge schaute hell.

Der Vater sprach ein ernstes Wort
Beim Scheiden noch zu mir:
„Geh denn hinaus und rege dich,
Daß etwas wird aus dir.

„Die Welt ist weit, die Welt ist schön,
Doch sind der Klippen viel:
Sieh zu, daß du nicht Schaden nimmst;
Das Leben ist kein Spiel.

„Dir sagt dein Herz, was gut, was schlecht;
Sprich seinem Rat nicht Hohn.
Ich will dich lieber nimmer sehn,
Denn als verlornen Sohn."

Mein Mütterlein stand still beiseit,
Und eine Thräne rollt'
Ihr von der Wang' — ich wußte doch,
Was sie mir sagen wollt'.

Auch ungesprochen jedes Wort
Drang tief ins Herz mir ein:
„Komm wann du willst — komm wie du willst,
Ich bin dein Mütterlein."

Häusliches Leben in Norwegen.

Von Hjalmar Hjorth Boyesen.

(Schluß)

Um 8 Uhr wurde das zweite Frühstück, bestehend in Brot, Butter, Haferbrei, Kaffee, gelegentlich auch Fisch, für die Familie aufgetragen, worauf sich ein jedes an seine Arbeit begab. Mein Großvater ging auf sein Bureau, welches sich in einem besondern Gebäude auf der andern Seite des Kirchhofes befand; die Frau ging in die Küche, um das Nötige an Kaffee, Zucker, Mehl und anderen Vorräten für den Tag herauszugeben und den Dienstboten, Pächtern und den verschiedenen Lohnarbeitern in und außer dem Hause die nötigen Befehle zu erteilen. Gewöhnlich waren ein paar erwachsene Großtöchter oder andere weibliche Anverwandte im Hause, welche ihr wochenweise abwechselnd in der Haushaltung behülflich waren.

Um 1 Uhr wurde zu Mittag gespeist und eine stattliche Gesellschaft sammelte sich um den gastlichen Familientisch um die „Hausmutter". Es gibt in Norwegen kaum eine vermögliche Familie, welche nicht eine Menge armer Verwandten um sich hat und meine Großeltern waren daran ungewöhnlich reich. Da gab es allerlei ledige Tanten und Basen von beiden Seiten, welche vor Jahren vielleicht einmal auf Besuch gekommen, nicht wieder fortgegangen und dauernde Hausgenossen geworden waren. Dann gab es auch allerlei „gefehlte" Vettern verschiedenen Grades, welche, nachdem sie hier einmal geankert, sich nicht entschließen konnten, dies sorglose Dasein wieder aufzugeben und welche man sich gefallen ließ, weil niemand das Herz hatte, sie zum Gehen aufzufordern. Selten waren weniger als achtzehn bis zwanzig Personen am Familientische, während am Dienstbotentische, je nach der Jahreszeit auch noch viel mehr saßen. Im Winter gab es natürlich viel weniger Taglöhner, als im Sommer, namentlich über die Heu- und Kornernte.

Der Küchenzettel war durch vieljährige Tradition festgestellt und nur für den Sonntag wurde frei gewählt. Unfehlbar gab es am Donnerstag gekochtes Salzfleisch und am Sonnabend Salzhering und Biersuppe. Während der Wildbretzeit brachten Renntierschnitten, Schneehuhn, Auerhahn und Hasenverdämpfe eine angenehme Abwechslung. Fische von allen möglichen Sorten waren zu allgemein, um gebührend geschätzt zu werden, und ich erinnere mich noch an die Zeit, da die Dienstboten beim Verdingen ausmachten, Lachs dürfe ihnen zur Woche höchstens dreimal gegeben werden. Heutzutage, da der norwegische Lachs auf Eis zu gutem Preis nach England gebracht wird, bedarf es dieser Bedingung nicht mehr.

Um drei Uhr nachmittags wurde Kaffee getrunken, und um fünf Uhr hatten Kinder und Dienstboten eine Art Vesperbrot mit Butter; abends acht Uhr fand die eigentliche Abendmahlzeit statt, welche in Thee mit Butterbrot, kalten Gerichten und mancherlei Nachtisch bestand. Ich staune noch oft, wenn ich auf diese Speiseordnung zurücksehe und zweifle, ob ich jemals ohne nachteilige Folgen soviel Mahlzeiten zu mir nehmen konnte. Aber ein Knabe vom Lande, besonders einer aus Norwegen, — hat einen wahren Straußenmagen und kann eine erstaunliche Menge Nahrung ohne Schaden verdauen.

Man darf aber nicht annehmen, daß die Hauptbeschäftigung in einem norwegischen Haushalt im Essen besteht. — In unserer Familie herrschte der hübsche Brauch, daß man sich in der Dämmerung, wenn die Hauptarbeit des Tages gethan war, in der Wohnstube versammelte und dort Geschichten erzählen hörte. Ich hatte einen unstillbaren Hunger danach und zu meinem Glück besaß meine Großmutter das Talent des Erzählens in hohem Grade. Sie erzählte uns von ihrer eigenen Jugend, aus einer Zeit, da es in der Welt noch ganz verschieden von heute aussah; auch besaß sie in ihrer Erinnerung eine unerschöpfliche Fundgrube von Familienanekdoten, welche ihren Vater, ihren Großvater und andere Vorfahren betrafen. Ich muß aber gestehen, daß alle diese Reminiscenzen aus dem XVIII. Jahrhundert, so interessant sie auch sein mochten, mich weniger reizten, als die volkstümlichen Märchen und Sagen, welche zu einer spätern Stunde unten in der Gesindestube erzählt wurden. Es war mir zwar strenge verboten, mich dort einzufinden, weil mancherlei erzählt ward, was sich keineswegs für zarte Ohren eignete; aber ein geheimnisvoller Drang zog mich dorthin und so manchen Abend stahl ich mich, nachdem ich den Großeltern den gewohnten Gutenachtkuß gegeben, heimlich hinunter, um wie durch einen Zauber gebannt den wunderbaren Geschichten der Troll, Elfen, Feen und mancherlei Spukgestalten zu lauschen. Da spielte der Neck zur mitternächtigen Stunde am brausenden Wasserfall auf seiner Harfe und erfüllte die Bitten der unglücklich Liebenden; da flog Hulda in goldenen Haaren und dem Scharlachmieder im letzten Abendsonnenschein durch den Wald und blies auf dem „loor", dem Alphorn, während ihre überirdische Schönheit den unglücklichen Schäfer verwirrte, der sie erblickte. Balladen zu Ehren der heroischen Thaten der Normänner aus ältester Zeit wurden gesungen und zuweilen kehrte ein wandernder Geiger ein und spielte den Hardanger Marsch, wobei er die Gesellschaft in den Pausen mit der kräftigsten Sorte von landläufigen Späßen bediente. Lampen und Kerzen gab es in diesem Raume nicht, aber auf dem Herde brannte und flackerte ein großes, offenes Feuer und brennende Fichtenknorren steckten in den Mauerspalten und warfen ein unsicheres Licht auf die spinnenden oder Wolle kartätschenden Mädchen und die Burschen, welche Gabeln, Messerhefte und Schachteln schnitzten.

Was ich bei diesen heimlichen Besuchen in der Gesindestube gehört und erfahren, ist, wie ich mit voller Ueberzeugung zu behaupten wage, von mehr Nutzen und Einfluß auf mein Leben gewesen, als alles, was ich aus Büchern und in der sogenannten „guten Gesellschaft" gelernt habe; denn es machte mich mit dem tiefen Gemütsleben der Norweger vertraut und gewährte mir Einblick in die Natur und den Volkscharakter der edeln Rasse, von der ich abstamme.

Wie man Kinder spielend arbeiten und rechnen lehrt.

Geht da ein Zug durch viele Tagesblätter, über Jugend- und Volksspiele zu sprechen, der volle Beachtung wert ist.

Zu dem Bestreben für Jugendspiele ließe sich aber wohl noch manches ebenso Notwendige beifügen, wenn man gesunden Nachwuchs heranziehen will, der den Kampf ums Dasein nach dem Verlassen der Schule ohne weitere Hülfe, auf eigenen Füßen stehend, ohne zu straucheln, bestehen soll.

Daß jeder arbeiten soll und muß, wird von Eltern und Lehrern den Kindern gesagt und teils gelehrt, ebenso wird das Rechnen in allen unseren Schulen fleißig geübt.

Wirklich praktisch aber zur Anwendung für jeden Beruf lernen es die wenigsten Kinder, und die Lehrer und Lehrerinnen sind bei dem besten Willen nicht im stande, jedem Kinde den Begriff über Gewinn und Verlust beim Arbeiten klar zum vollen Begriff zu bringen.

Das Beispiel allein und der Befehl weckt nicht immer die Lust zum Arbeiten ohne Unterlaß und doch verlangt unsere Zeit eine Thätigkeit ohne lange Pausen, mit Ausnahme derjenigen, die für die Ruhe und Erholung nötig ist.

Hier den eigenen Trieb zu wecken und das haushälterische Rechnen zu lehren, muß wohl Aufgabe der Volkserziehung bleiben.

Ich hatte neun Geschwister und bei meinen Eltern war oft Schmalhans Haushälter; unser Lehrer war ein guter Mann, aber — Schneider, der von seinem Handwerk leben mußte, und so war es mit unserer Ausbildung schwach bestellt. Arbeiten mußten wir von frühauf alle. Oft mußte aber eine Handvoll ungebrannte Asche dem einen oder dem andern die nötige Lust beibringen.

Im 23. Lebensjahre wurden mir im Geschäfte Zöglinge zur Ausbildung überwiesen, nachdem ich mit dem Tode des verstorbenen Vaters dessen Stellung übernahm und bei fünf Geschwistern, im schulpflichtigen Alter, Vaterstelle vertreten mußte. Da fehlte es denn nicht an Gelegenheit, bei dem jungen Volk Beobachtungen zu machen, und die zum Ziele führenden Wege in der Erziehung kennen zu lernen.

Um Lust und Liebe zur Arbeit zu wecken, gab ich den Zöglingen, ihren Kräften entsprechend, Monatsaufgaben und für gute Lösung außergewöhnliche Anerkennungen durch Urlaub, kleine Geschenke u. s. w., wogegen den Faulen der normale Urlaub und andere Anerkennungen versagt blieben. Den Kindern gab ich von meinem Land jedem einen Fleck als Garten zum eigenen Bebauen und kaufte denselben die gebauten Produkte gegen bar ab, wobei natürlich die mit Fleiß behandelten Produkte höhere Preise erzielten und derjenige, der drei Unkrautpflanzen in seinem Raum hatte, drei Pfennige Strafe erlegen mußte.

Bei diesem Verfahren hatten die Kinder vom achten Jahre ab schon eine Liebe zum Bearbeiten des Bodens, wie man es nicht besser wünschen kann, und jeder Rappen Mehrerlös machte für einen Franken Freude, weil das Geld zum eigenen Vergnügen oder zum Beschaffen von gewünschten Gegenständen, die ihnen sonst versagt ge-

blieben wären, verwendet werden durfte. Wirkliche Kosten wurden mir hierdurch nicht verursacht, weil nur Produkte und Blumen gezogen wurden, die ich doch haben mußte und die Kinder sich so ihr Taschengeld verdienen mußten.

Aehnlich wurde im Winter verfahren, wenn bei der freien Zeit nicht draußen gearbeitet werden konnte. Zu Hunderttausend und Millionen mußten Bohnen, Erbsen und Samen erlesen werden oder ein Quantum Kartoffeln mußte gerieben und die Stärke ausgewaschen werden, wobei das reinste und größte Quantum 3 Mark eintrug.

Turnunterricht hatten Kinder und Zöglinge nicht, dafür durften die Jungens die höchsten Bäume erklettern und recht viel wurde im Freien demonstriert und Streiftouren unternommen, wobei Botanik, Physik, Mathematik und Naturkunde spielend zu natürlichen Begriffen wurden, und jeder Körper, der nicht von Hause aus krank war, herrlich an Stärke und Gesundheit zunahm. H. R.

Weibliche Fortbildung.

Der Schulvorstand der Stadt Zürich hat dem Frauenrechtsschutzverein zur Abhaltung unentgeltlicher, öffentlicher rechtsbelehrender Vorträge das Zimmer Nr. 5 im Fraumünsterschulhaus überlassen. Die Vorträge finden regelmäßig am Montag abend (8 Uhr) statt.

In Hochfelden und Feuerthalen werden Fortbildungsschulen für Mädchen errichtet.

Fräulein Rhyner, die ihre medizinischen Studien an der Zürcher Universität mit bestem Erfolge beendigt hat, wird sich zur Ausübung ihres Berufes in Rapperswil niederlassen.

Die Kommission des Frauenvereins in Eichberg beabsichtigt, einen Nähkurs für Mädchen abhalten zu lassen, die gern das Kleidermachen für den häuslichen Bedarf erlernen möchten, allein weder Zeit noch Mittel besitzen, bei einer Lehrmeisterin in die Lehre zu treten.

Der Gemeindeeinwohnerverein des Amtes Thun hat die Abhaltung von zwei Kochkursen beschlossen, eines unentgeltlichen zwölftägigen für unbemittelte Frauen und Töchter aus dem Arbeiterstande und eines vierwöchentlichen für besser situierte mit einem Kursgeld von 25 Fr.

Die Kulturgesellschaft des Bezirkes Zofingen beabsichtigt eine Anzahl weiblicher Fortbildungsschulen zu gründen. Um den Besuch der Kurse zu steigern, richtete der Vorstand der Kulturgesellschaft ein Kreisschreiben an alle Arbeitgeber, in welchem dieselben ersucht werden, den Arbeiterinnen den Besuch dieser Schulen, falls er mit der Arbeitszeit kollidieren sollte, dennoch zu gestatten und denselben deswegen den Lohn nicht zu verkürzen.

Was Frauen thun.

Letzter Tage feierte in Verrieres die bekannte armlose deutsche Fußkünstlerin Elisabeth Kunneich ihre Hochzeit. Ihr Gatte, ein österreichischer Impresario, hat jedenfalls gut gewählt, als er sich um den „Fuß" der Künstlerin bewarb, denn letzterer bringt viel ein. Auf dem Standesamt unterschrieb Elisabeth Kunneich mit festem Fuß die Heiratsurkunde und bei der kirchlichen Trauung wurde ihr vom Priester der Trauring an die vierte Zehe des linken Fußes gesteckt.

Berliner Blätter berichten: Ein Dienstmädchen reinigte abends in dem ihr zur Schlafstelle dienenden Hängeboden ein Paar weiße Glacehandschuhe mit Benzin. Sie hatte diese angezogen und hielt, als das Reinigungswerk beendet war, die mit den Handschuhen bekleideten Hände an die nur mit einem Cylinder versehene Küchenlampe, um zu sehen, ob die Reinigung gelungen sei. Sofort flammte der eine mit Benzin getränkte Handschuh hell auf und bei dem Bemühen des Mädchens, ihn auszuziehen, geriet auch der andere in Brand. Das entsetzte Mädchen eilte, vor Schmerzen laut schreiend, in die Wohnung hinunter und weckte die bereits zur Ruhe gegangene Herrschaft. Trotzdem diese sofort Hülfe leistete, trug das Mädchen doch so entsetzliche Brandwunden davon, daß das Fleisch in Fetzen von den Händen hing und der herbeigerufene Arzt die sofortige Ueberführung der Verletzten in das Krankenhaus anordnete. Sie wird die Hände zu schweren Arbeiten voraussichtlich nie mehr gebrauchen können. Es ergab sich später, daß die von dem Mädchen gebrauchte Benzinflasche dicht bei der brennenden Lampe stand. Es ist also nur einem glücklichen Umstand zu verdanken, daß nicht noch ein größeres Unglück entstanden ist.

Thekla Gumpert feierte letzte Weihnacht ihre fünfzigjährige Thätigkeit als Schriftstellerin.

Einem jungen Mädchen, dessen reicher Verlobter es sitzen ließ, wurden vom Gericht in Frankfurt a. M. 15,000 Mark als Entschädigung für das gebrochene Eheversprechen im ganzen gerichtlichen Instanzenzuge zuerkannt.

Ein kürzlich verstorbenes Frl. de Pierre in Neuenburg hat für gemeinnützige Zwecke 50,000 Fr. vermacht.

Das Opfer eigener Unvorsichtigkeit wurde eine Frau in Berlin. Sie wollte den Kachelofen ihres Wohnzimmers, weil er keinen rechten Zug hatte, ausbrennen und steckte deshalb Stroh und Papier, auf das sie Petroleum gegossen, in großer Menge in den Ofen hinein. Kaum hatte sie das Ganze angezündet, da barst auch schon der vollgepfropfte Ofen mit einem furchtbaren Krach, wobei einzelne Stücke mit solcher Kraft gegen die Fenster flogen, daß diese mit samt den Kreuzen vollständig zertrümmert wurden. Die Stube stand in hellen Flammen und die Frau, die vor Schreck ohnmächtig geworden, erlitt so schwere Brandwunden am ganzen Körper, daß sie, noch ehe ärztliche Hülfe zur Stelle war, unter gräßlichen Qualen starb. Auch der zwölfjährige Sohn hatte schwere Verletzungen und Brandwunden im Gesicht und an den Händen erhalten.

In Wasen wollte die leidende Frau Anna Held von Rüegsau in ihrer Wohnung ein warmes Bad nehmen. Als sie sich in den Badkasten begab, schickte sie ihr noch schulpflichtiges Aushülfsmädchen in ein Nachbarhaus, um Soda zu holen; als letzteres nach einigen Minuten zurückkam, fand es Frau Held im Badkasten ertrunken. Nach Aussage des Arztes war das Badwasser zu heiß; Frau Held ist darin ohnmächtig geworden und auf diese Weise ums Leben gekommen.

Briefkasten für Gesundheitspflege.

Dr. med. **E. Jordy,** Bern.

Frage 2231: Beleuchtung und Heizung mit Gas. Ich nehme Ihre Frage noch aus denen vom Jahre 1893 herüber, weil sie eine rein hygieinische und gerade für die jetzige Winterszeit von größter Bedeutung ist. Ich werde derselben nächstens eine besondere Besprechung im Texte dieses Blattes widmen.

Einstweilen will ich Ihnen direkt mitteilen, wie ich selbst mich in meiner Mietwohnung zu der Gasbeleuchtungseinrichtung verhalte.

Das Gas ist, seiner größern Leuchtkraft wegen, vorteilhaft für die vollständige Beleuchtung von Räumen. Deshalb verwende ich es zur Beleuchtung von Treppenhaus, Korridor, Küche, sowie des Wohn- und Eßzimmers. Das Treppenhaus wird von der Hausthüre an bis ins Dachwerk ohne viel Zuthun genügend gelüftet.

Zur Ventilation des Korridors wird, gleichzeitig mit Anzünden des Gases, das Oberlichtfenster der Korridorthüre, die auf das Treppenhaus geht, geöffnet. In der Küche können die sich entwickelnden „Atemgifte" (siehe Nr. 53 dieses Blattes) durch den Rauchfang abströmen. Im Wohnzimmer werden sie durch Oeffnen einer Balkonthüre hinausgelassen, regelmäßig vor und nach dem Essen und sonst so oft ein von außen hereinkommendes Familienglied konstatiert, daß die Luft nicht mehr gut sei, oder sobald einer der Insassen, durch ein Gefühl von Unbehaglichkeit, von Trockenheit in den Atmungsorganen, Hitze im Kopfe, vorzeitiger Müdigkeit 2c. an die Luftverderbnis gemahnt wird.

In meinem Arbeitszimmer brenne ich die vortreffliche „hygieinische" Petrollampe. Da hier die Beleuchtung des Arbeitstisches allein genügt, so entspricht der geringern Leuchtkraft auch eine weit geringere Luftverderbnis und damit eine erhöhte Ausdauer in der Arbeit. Das werde ich regelmäßig und sicher gewahr, jedesmal wenn ich, irgend anderer Gründe wegen, im Wohnzimmer bei dessen Gasbeleuchtung arbeite.

Im Schlafzimmer wird, trotz vorhandener Leitung, grundsätzlich kein Gas verwendet; ebenso darf da auch keine Petrollampe hineinkommen; da bewirkt ein Stearinkerzchen, bei genügender Beleuchtung, die geringstmögliche Luftverderbnis.

Verwendung des Gases zu Heizzwecken rate ich Ihnen, nach eigener und anderer Erfahrung, ab; es sei denn, daß die gesundheitsschädlichen Verbrennungsprodukte des Leuchtgases, ganz vollständig durch das Kamin abgeführt werden. Kann Ihnen der Techniker der Gaswerke das nicht garantieren, so halten Sie sich für die Heizung Ihrer Wohnräume an den gesundheitlich immer noch vorteilhaftesten Kachelofen neuester eleganter Konstruktion mit Rost und stellen Sie einen Dauerbrenner in den Korridor; diese Heizung ist auch billiger wie Gas.

Frage 2342: Widerwärtiger Geruch im Korridor. Bitte, aus was besteht dieser widerwärtige Geruch? Riecht's aus der Küche nach vorgestrigen Mahlzeiten, oder aus dem Keller nach Sauerkraut, oder aus dem Magazin nach irgendwelchen Geschäftsartikeln, wie Käse, Fische, Parfümerien, oder aus dem Wohnzimmer nach vielen Menschen, oder aus dem Schlaf- oder Kinderzimmer nach Unnennbarem, oder gar nach dem Abtritte? Oder nach allem allzumal? Einer Sammlung von Gerüchen? Sie halten wohl den „fensterlosen, den schrecklichen" Korridor mit einem Dauerbrenner recht warm? Dann strömt die kältere Luft von der Runde her nach dieser warmen hin, ohne Ihr Zuthun oder Ihren Wunsch, aber, dem physikalischen Zwange folgend, die schlechten Gerüche mitbringend. Da heißt es zuerst: weg mit den Geruchsquellen, soweit sie zu entfernen sind. Ist irgend ein „anrüchiges" Geschäft da, so soll dasselbe so viel Rücksicht für die Mitbewohner des Hauses nehmen, daß es seine Gerüche durch ein separates Dunstabzugsrohr nach außen leitet. Riecht's aus dem Keller, so sind übelriechende Substanzen zu entfernen, der Keller ist durch seine Fensterchen zu lüften und gegen oben, d. h. gegen die Wohnräume so gut wie möglich abzuschließen. Rauschen die Gerüche aus den Zimmern zusammen, so ist diesem Geräusch von Gerüchen durch Lüftung der einzelnen Zimmer, sowie der Küche abzuhelfen.

Riecht's — last not least — vom Aborte her, dann — nun dann dürfen Sie eben nicht ruhen, bis es auch von dort nicht mehr in die Wohnräume hinein — duftet. Sagen Sie, wohnen Sie etwa in einem Schulhause? Wohnen Sie in einer Stadt mit Wasserleitung und Ableitung des Unrats durch Abzugskanäle? Ist in diesem Falle Ihr Abzugskanal in Ordnung? Ist er mit einem Wasserverschluß (Siphon) versehen? Oder haben Sie einen Abort mit Senkgrube? Ist ein Dunstableitungsrohr da, und wenn ja, geht es in der Nähe eines Schornsteines vorbei, oder kann man eine Flamme darin brennen lassen, damit es auch wirklich funktioniert? Beschreiben Sie den hygieinisch hochwichtigen Abort ein bißchen, vielleicht ist Ihnen dann specieller zu raten. Genieren Sie sich nicht; es ist besser, von diesem berüchtigten Oertchen zu reden, als sich von dessen Gerüchen belästigen und krank machen zu lassen, welch letzteres sehr oft vorkommt. Inzwischen bewerkstelligen Sie so oft nötig und tunlich einen kurzen, aber energischen Luftzug von dem Fenster des einen Zimmers durch den Korridor und das entgegengesetzte Zimmer und Fenster hindurch. Lassen Sie sich nicht durch die Kälte abhalten; da Räuchern (natürlich!) und „gewöhnliches Lüften" nichts geholfen, die mephitischen Düfte nicht zum Verduften gebracht haben, so muß dem „unausstehlich widerwärtigen Geruch" eben außergewöhnlich mit Durchzug entgegengearbeitet werden. Dabei allerdings, frei nach Jago: „Thu' nur recht Holz in deinen Ofen."

Auf Frage 2343: Zahnbürsten. Berühren mit der Zunge kann nur einen hohlen, kranken Zahn schmerzen; da müßten Sie zum Zahnarzte gehen. Wahrscheinlich schmerzt aber auf Berühren mit der Zunge nicht Ihr Zahn, sondern Ihr Zahnfleisch. Putzen Sie Ihre Zähne für einige Zeit bloß mit einem feinleinenen Tüchlein und dann verwenden Sie ein feineres Bürstchen als das jetzige. Auch werden Sie sich wohl bei dieser Kälte zum Gurgeln und Zähneputzen lauwarmen Wassers bedienen. Unter „diesen" Umständen sollen Sie das Zahnbürsten nicht etwa unterlassen, sondern im Gegenteil nach jeder Mahlzeit, am unerläßlichsten abends vor dem Zubettegehen vornehmen.

Auf Frage 2322 (Hustenanfall beim Bettgehen): Es wurde Ihnen schon geraten, Ihr Bett zu wärmen. Das ist gut. Im nie geheizten Zimmer wird dasselbe bei der jetzigen Kälte ja eisig. Der Uebergang in solch kaltes Bett von der Wohnzimmer- und Kleiderwärme kann wohl einen Hustenanfall, wenn auch nicht verursachen, so doch — wenn die Vorbedingungen da sind — auslösen. Sie dürfen auch das Zimmer heizen, und daneben das Fenster, je nach der Außentemperatur, mehr oder weniger offen lassen. So erhalten Sie eine angenehmere Temperatur und doch erneute, also reine Luft. Reine, kühle Luft ist es, die wir zu gesundem Schlafen unbedingt brauchen; dazu verhilft uns, bei der Bauart unserer Häuser, am einfachsten „das offene Fenster"; dabei dürfen wir uns aber schon einrichten, nicht unnötig zu frieren.

Der Hustenanfall kann aber dann beim Aufstehen, beim Ausgehen, beim Treppensteigen ausgelöst werden. Wollen Sie überhaupt Ihre Disposition zu Husten vermindern und aufheben, so müssen Sie sich auch tagsüber in reiner Luft aufhalten, Einatmen von Staub, Rauch, Asche u. s. w. vermeiden, täglich so viel wie möglich im Freien sich bewegen, täglich eine kalte Körperabwaschung machen, etwa wöchentlich ein warmes Vollbad nehmen, dabei mäßig essen und trinken. Ob Sie etwa an Kurzatmigkeit oder Asthma leiden, war aus der Anfrage nicht ersichtlich; ebensowenig, ob Sie 25 oder 75 Jahre alt sind. Kenntnis hiervon würde diese allgemein gehaltenen Ratschläge vielleicht etwas beeinflußt haben.

Frage 2329: Die Störung der Blutcirkulation in der Haut Ihrer Finger und Ohren ist bedingt durch eine Störung im vegetativen Nervensysteme, dem sogenannten sympathischen Nerven, welcher u. a. der Thätigkeit des Herzens und dem gesamten Blutgefäßsysteme vorsteht. Er entsendet feinste Aestchen in die glatten Muskelfasern der Blutgefäßwandungen. Auf Anregung dieses Nerven ziehen sich die Muskeln zusammen, verengern das Blutgefäß, lassen weniger Blut durchfließen, worauf Kälte und Bläße im betreffenden Versorgungsgebiete eintreten.

Hört der Reiz auf, tritt Erlahmung ein, so erweitern sich die betreffenden Blutgefäße und der Körperteil wird heiß und gerötet.

Dieser sympathische Nerv funktioniert unabhängig von unserm Willen; wir können ihn willkürlich und direkt nicht beeinflussen. Das ist auch gut; gewiß würden Sie, Zwanzigjährige, es vor viel anderen wichtigeren Dingen auch recht oft vergessen, Ihre Befehle zu erteilen für Verdauung, Atmung und Herzschlag; meinen Sie nicht?

Aber indirekt ist auch dieses im stillen arbeitende vegetative Nervensystem der persönlichen Gesundheitspflege zugänglich.

Dasselbe muß, wie alle übrigen Bestandteile unseres Organismus, ja auch durch unser Blut ernährt werden. Je besser und regelmäßiger ihm dasselbe zugeführt wird, desto besser wird es funktionieren. Sorgen wir also für gutes Blut durch eine rationelle Ernährung, durch tüchtige Bewegung im Freien und durch fleißige Reinigung des Blutes in den Lungen durch Einatmung reiner, sauerstoffhaltiger, „atemgiftfreier" Luft.

Verschiedene Betäubungsmittel, wie Chloralhydrat, Morphium, Nikotin (im Tabak), Alkohol 2c., wirken vornehmlich auf das Gefäßnervensystem, erst erregend, dann aber lähmend, und sind deshalb mit Vorteil zu meiden.

Der sympathische Nerv steht vermittelst feiner Fasergeflechte in Verbindung mit dem Centralnervensysteme, dem Hirn. Geistige, seelische Vorgänge wirken deshalb auch auf das vegetative Nervensystem ein. Man wird vor Schrecken bleich, vor Aerger blau, vor Scham rot. Es wird Ihnen nicht entgangen sein, was die Redaktion in Nr. 1 auf Frage 2338 z. B. gegen das Erröten empfohlen hat.

Aber auch mit dem weitverbreiteten Netze der Empfindungsnerven der Haut steht das vegetative Nervensystem im Zusammenhang. Es ist daher auch von der Haut aus zu beeinflussen. Wärme hat einen erlahmenden, Kälte einen reizenden Einfluß. Warme Bäder, warme Kleidung, warme Wohnung erschlaffen und auf die Dauer verweichlichen unsere Hautnerven. Wir müssen sie durch Schwimmbäder, Douchen, kalte Abwaschungen einexerzieren und abhärten.

Sie haben gewiß schon oft beobachtet, wie gewisse akute fieberhafte Krankheiten, wie z. B. Masern, Scharlach 2c., erst, im Froste, eine kalte, blasse Haut, dann aber eine entweder allseitige Rötung mit Schweißausbruch, oder auch nur eine teilweise, herdartige, kleinere oder größere rote Fleckung der Haut verursachen. Die schädlichen Agentien dieser Krankheiten haben also auch eine Wirkung auf das Gefäßnervensystem. Bestreben wir uns, sie zu verhüten, sie rasch zu heilen.

Ebenso finden wir Störungen im Gefäßnervensystem bei allgemeinen Nervenkrankheiten.

Ihre Klagen nun, über einseitig auftretendes, vorübergehendes Blaß- und Rotwerden weist auf eine, typische, meist bei Frauen vorkommende Erkrankung des Nervensystems hin. Die Erscheinungen können aber auch ihren Grund haben in einem Drucke auf den einen oder den andern Strang des Halsteiles des sympathischen Nerven. Dieser Druck kann veranlaßt werden durch eine Lymphdrüsenanschwellung oder durch ein Kröpfchen.

Da auch die leiseste Gesundheitsstörung es wert ist, erforscht und bekämpft zu werden, da im Beginne derselben Heilung auch am leichtesten ist, so ist diesbezügliche Rücksprache mit einem Arzte ratsam.

Auf Frage 2344 (Soll ein Kind mit zarter Konstitution von der Schule dispensiert werden?): Gezwungen, Ihr siebenjähriges Kind in die Schule zu schicken, sind Sie nicht. Sie können es mit einem ärztlichen Zeugnisse von der Schulkommission Ihres Wohnortes für ein Jahr dispensieren lassen. Ueberlegen Sie aber doch noch, daß nicht die Schulung des Kindes als solche, sowie auch nicht das Leben in der Stadt als solches, der Gesundheit Ihres Kindes nachteilig sein muß. Man kann in der Stadt bei einsichtigem Wollen ebenso gesund oder noch gesünder leben, als es die meisten Leute auf dem Lande thun.

Und ich kenne eine Elementarschule in meiner Nähe, in welcher die Kinderchen unbedingt an ihrer Gesundheit keine Einbuße erleiden, sondern wo sie im Gegenteil besser aufgehoben sind als in der weitaus größten Zahl ihrer Familien. Die Klasse zählt ca. 45 Schüler. Das Schulzimmer in einem neuern hygieinisch gebauten Schulhause ist hoch, geräumig und gut heizbar. Die drei Fenster sind in ihrem obern Teile zum Herabklappen. Die hygieinische Lehrerin hält den ganzen Winter während des Unterrichts mindestens eines dieser Oberfenster geöffnet und erzielt so eine auffallend reine und doch genügend warme Luft. In den Pausen müssen alle Kinder hinaus und das Zimmer wird gründlich gelüftet. Das Sitzen wird ab und zu unterbrochen durch einige Minuten Aufstehen mit gymnastischen Uebungen der Arme und des Rumpfes. Auf Reinlichkeit des Körpers und der Kleidung, sowie auf gesunde Körperhaltung wird gesehen. Die Kinderchen sind munter und frisch; ihre Leistungen gehören zu den besten des Kantons.

Probieren Sie; reden Sie mit der für Sie in Frage kommenden Lehrerin; vielleicht läßt sich regelrechter Schulbesuch und Wohnen in der Stadt doch durchführen, ohne Schädigung, ja noch mit Kräftigung der Gesundheit der kleinen Schülerin. In Dr. Paul Niemeyers „Ratgeber für Mütter" würden Sie eine wertvolle Anleitung für Kindergesundheitspflege finden.

Frage 2347 (Kopfschmerzen bei Aufenthalt in der Kälte): Befolgen Sie den schon erhaltenen Rat und meiden Sie das Ausgehen ausnahmsweise bei solch eisigem, durchdringendem Nordwind, wie ihn die ersten Tage des neuen Jahres uns gebracht haben. So strenge Herren regieren aber gewöhnlich nicht lange. Bei mäßigem Winde schützen Sie dann den ausgesetzten Kopf durch leichte Umhüllung mit einem wollenem Tuche. Wählen Sie zum Ausgange die Mittagszeit und thunlichst windstille Orte. Zu Hause werden Sie sich das Gesicht wohl mit kaltem und nicht etwa mit warmem Wasser waschen.

Feuilleton.

Georgi.*)

Von J. Heim.

(Fortsetzung.)

Ein Stöhnen Georges schreckt sie aus ihrem peinigenden Gedankengange auf. Sie eilt zu ihm. Er schläft und seine Wangen sind rot, heiß. — Wenn nur der Arzt bald käme, sie kann ja nichts thun, und dies Stöhnen, wie es ihr die Brust beengt! — Wie wird die Nacht werden? Karl wird mit ihr wachen wollen. — Nein, nein, sie muß allein sein, sie kann ihn nicht sehen! — Soll sein Anblick das Kind beständig an die von ihm erlittene Mißhandlung erinnern?

Nein, nein! — Sie schreit es fast. — Hastig, aber leise tritt sie in das anstoßende Zimmer. Es ist das Schlafzimmer der Kinder. Mit zitternden Händen richtet sie dasselbe für den Gebrauch ihres Gatten ein. Ihre Kräfte reichen, die Waschkommode der Kinder von ihrem gewohnten Platze vor die Verbindungsthüre zu stoßen. — Der Kleine bedarf ihrer ja nicht während der Nacht!

Dann holt sie frische Wäsche, um das Bett Georges, ein reichlich großes Bett für die Benützung ihres Gatten, anzuziehen. Eine Schieblade der Kommode füllt sie mit Leibwäsche für ihn. Dann seinen Lehnstuhl, seinen Schlafrock — Pantoffeln — alles wird mit Hast hinübergetragen.

Als sie mit allem fertig, sucht sie Henri auf, der Rieken beim Glänzendmachen des Blechgeschirres hilft, und ihr strahlend vor Freude das Resultat seiner Arbeit, einen Schaumlöffel, zum Bewundern entgegenhält. „Mama, sieh nur mal," jubelte er, „wie sön er ist, und hetzt mach ich sie noch alle blank, die andern Löffel und die Pfannen alle. Morden will ich sie aber lieber blank machen und hetzt möcht ich bei meiner lieben Mama bleiben und ihr ein herzies Desichtchen erßählen, nicht?"

Helene hat den Kleinen auf ihre Arme genommen, und ihn zärtlich küssend, ermahnt sie ihn, bei Rieken zu bleiben und ihr zu helfen, dem George etwas recht Gutes zum Nachtessen zu bereiten, während sie wieder zu George müsse, wo man eben nicht reden dürfe, weil dieser nicht geweckt werden dürfe. „Wenn Henri recht lieb bei Rieken bleibt," tröstet sie ihn zärtlich, „dann wird ihm Mama etwas recht Schönes kaufen. Einstweilen kocht er uns recht gute Sachen, Puddings und Syrupsaucen und Thee, damit der Georgi recht bald wieder gesund wird. Und dann darf mein Söhnchen auch bei Papa im Zimmer schlafen, denn Papa schläft jetzt in Georges Bett, bis dieser wieder gesund ist."

Mit der Aussicht auf so viel Herrliches gibt sich der Kleine gern zufrieden. — Noch einige zärtliche Küsse — und Helene ist wieder hinweggeeilt zu ihrem kranken George, der noch immer unruhig und oft aufstöhnend schlummert.

Inzwischen ist es dunkel geworden, und im Osten, hinter den alten Tannen, dort am Ende des herrschaftlichen Gutes gegenüber, steigt der Mond herauf und versilbert das letzte Laub der hohen Pappeln, deren Schatten sich auf den breiten Kieswegen gespenstisch hin- und herwiegen.

Endlich fährt der Wagen Dr. Galls vor. Mit diesem betritt auch ihr Mann das Zimmer wieder. Beim Eintreten der beiden erwacht George, fällt aber bald wieder in ein fieberhaftes Schlummern zurück.

Helene kann es kaum erwarten, bis beide das Zimmer wieder verlassen haben.

Ihr Kind blutarm, vielleicht lungenkrank, und sie, die Mutter, hat keine Ahnung davon! — Was muß der Arzt von ihr denken! — Und Karl? — er mußte ihr natürlich diese Demütigung anthun mit seiner Bemerkung, daß George schon längere Zeit huste. — Nein, sie kann ihm nicht begegnen, heute nicht mehr! Leise, daß George es nicht bemerken kann, schiebt sie den Riegel wieder vor, aber als ihres Mannes Schritt draußen wieder ertönt, und seine Hand die Thürklinke niederdrückt, um sie dann leise wieder ins Schloß zu drücken, da ist es ihr dennoch, als ruhe Georges Blick fragend auf ihr. Bald liegt er aber wieder schlafend da. Zugleich verrät sein schnelles Atmen, daß das Fieber zunimmt, und begierig trinkt er den Thee, den sie ihm immer wieder an die trockenen Lippen führt.

Erst als sie ihren Gatten ins Eßzimmer gehen hört, läßt sie sich von Rieken ihr Nachtessen ins Zimmer bringen.

Trotz ihrer sorgfältigen Pflege nimmt das Fieber Georges zu und seinen ängstlichen Phantasien kann sie entnehmen, wie lebhaft der Arme alles heute Erlittene nochmals durchlebt. — Dann ist er wieder in der Schule und mit rührender Stimme singt er sein erst kürzlich gelerntes Weihnachtsliedchen. Drei Strophen davon hat er ohne Anstoß zu Ende gesungen, die letzte kann er nicht beenden, da ihn der Text derselben offenbar tief ergriffen hat; er bricht in Thränen aus, was einen heftigen Hustenanfall zur Folge hat. Dann schwebt er wieder in Angst um Henri, den er in irgend einer großen Gefahr sehen muß, ohne ihn retten zu können. Helene wäscht ihm unermüdlich Stirn und Schläfen, aber der gequälte Geist des Armen wird nicht ruhiger. Jetzt faltet er die Hände — zum beten — Helene zittern die Kniee — „Lieber Gott, o wenn du doch machen wolltest, daß die Mama und der Papa mich auch wieder lieb haben, ich will gewiß immer, immer zu dir beten, — und wenn du doch machen wolltest, daß mir das Christkindchen diesmal doch einen Federnkasten mit Schlüssel bringt, ich wünschte mir schon solange einen solchen; der andere ist auch schön, aber ich möchte ihn dann dem Burgmeier schenken zu Weihnachten. Er ist immer so gut und hat gar keinen. Aber wenn ich zuletzt auch keinen bekommen kann, wenn mich nur die Mama auch einmal so lieb hat, wie den Henri."

Helene fürchtet, ihre Kräfte würden nicht ausreichen, die Nacht hindurch mit gesunden Sinnen auszuharren, aber um keinen Preis darf Karl hören, wie die Phantasien Georges sie anklagen. — Also so litt dieses Kind, und ihre Härte hat es gezwungen, im Verborgenen zu beten, seine Angst Gott zu klagen — wie oft vielleicht schon? — Und dieser harmlose Wunsch, ein Federnkasten mit Schlüssel! — hat sie ihn nicht vor einem Jahre schon gekannt? — „Du würdest den Schlüssel nur verlieren," war ihre kurze Bemerkung gewesen, als sie bei der letzten Weihnachtsbescherung die Enttäuschung in seinen Zügen gelesen, daß sein liebster Wunsch nicht in Erfüllung gegangen.

„Gott, du mußt, mußt mir ihn lassen, damit ich es wieder an ihm gut machen kann!" Sie schluchzte es knieend in das Kissen des Fiebernden.

Gegen Mitternacht wird er ruhiger, aber sie kann sich nicht entschließen, sich niederzulegen. Sie lockert ihr Kleid ein weniges, wickelt einen warmen Shawl um sich und lehnt sich in den Stuhl, den sie an das Bett Georges gerückt hat.

George schläft jetzt ruhig, der nasse Umschlag, den sie ihm unterhalb der Arme um den Leib geschlungen, scheint ihn zu beruhigen. — Vielleicht kann sie auch ein wenig ruhen!

Ihre Lider schließen sich. — Noch einmal fährt sie auf. — Durch die Wand hört man Henri heiser husten — — es geht nicht — — sie kann nicht hinüber! Karl wird ja schon zu ihm sehen und ihn decken, wenn es nötig ist!

Noch einigemale läßt ein Flüstern im Traum Georges — ein Husten Henris — sie zusammenzucken — —. Dann zieht sie fröstelnd ihren Shawl enger um sich — und ihre ermüdeten Sinne umfängt tiefer Schlaf.

VIII.

Die aufgehende Sonne hat einen blitzenden Strahl zwischen die dunklen Vorhänge hindurch geworfen. Helene springt erschrocken auf. Die Lampe brennt noch. George liegt blaß, mit halbgeöffneten Augen, schwer atmend.

Währenddem sie Toilette macht, dringt deutlich ein heiseres Husten Henris an ihr Ohr.

„Um Gottes willen, der Kleine muß krank sein, und Karl hat sie nicht gerufen!"

Ohne sich zu besinnen, will sie hinübereilen, da — eben als sie die Thüre öffnet — fällt ihr ein Blatt, von ihres Gatten Hand überschrieben, vor die Füße.

Was kann das bedeuten?

Unfähig, einen Schritt weiter zu thun, sinkt sie in den nächsten Stuhl. Ihre bebenden Finger falten das Blatt auseinander und ihre Augen starren groß auf die Aufschrift desselben: „Mein liebes Weib!" — Etwas ermutigt liest sie weiter!

„Erschrick nicht zu sehr! Henri ist während der Nacht erkrankt. Ich habe morgens 4 Uhr Dr. Gall geholt, nachdem ich Rieken geweckt und bei dem Kleinen gelassen hatte.

Ich will es Dir nicht verhehlen, es ist eine Bräune im Hals.

Nun ist es ja unsere erste Pflicht, George so gut wie möglich vor Ansteckung zu bewahren. Dr. Gall war so freundlich, mir behülflich zu sein, das Besuchszimmer für Henri einzurichten, das heißt, wir haben das Bett aus dem Gastzimmer dorthin übergeführt, damit es keiner großen Aenderungen mehr bedarf, wenn das Kind darin ist. Henri selbst kann dann ohne Mühe samt seinem Bettchen hinübergetragen werden.

Nun handelt es sich um die große Frage, ob Du es über Dich bringen wirst, die Pflege des Kleinen fremden Händen anzuvertrauen, und auf jeden direkten Verkehr mit ihm zu verzichten, oder ob Du es für besser hältst, für George eine Wärterin zu haben, und dann, von diesem abgeschlossen, nur die Pflege Henris zu übernehmen. Dr. Gall hofft, daß George bei großer Vorsicht verschont bleiben könne, verhehlt aber nicht, daß eine Ansteckung ihm sehr wahrscheinlich das Leben kosten würde.

Du würdest also in der Pflege des Kleinen ganz allein stehen und Dich in dem Gedanken beruhigen müssen, daß ich mich so viel wie möglich der Pflege Georges widmen würde.

Ich habe daran gedacht, daß Großmütterchen gewiß gerne Deine Stelle am Bette Georges einnehmen würde, und daß dieser gewiß sich glücklich fühlen und sich von niemand lieber pflegen lassen würde, als von ihr. Ihr die Pflege des Kleinen zu überlassen, wäre zu viel verlangt. Laß mich sobald als möglich wissen, was Du zu thun gedenkst. Ich werde Dir heute, wo das Leben Henris vielleicht nicht minder bedroht ist als das Georges, nicht erst sagen müssen, daß meine Angst, den letztern zu verlieren, jedem andern Bedenken vorangeht. Wir haben beide, nicht nur ich, sondern auch Du, Helene, schwer an dem Kinde gesündigt. Würden wir es tragen, wenn uns Gott so strafte, daß wir es nimmer an ihm gut machen könnten? Was aber auch immer Dein Entschluß sein möge, ich werde überzeugt sein, daß nur gewissenhafteste Ueberlegung und die gleiche Liebe zu beiden Kindern Dich darüber entscheiden lassen wird.

Der Finger Gottes hat uns gezeigt, daß wir beide nicht zu rechten haben über unsere Schulden, so laß uns vereint sühnen, was wir gefehlt. Wir sind während der Schulzeit nachlässig gewesen, nun die Prüfung da ist, dürfen wir nicht vor ihr zurückschrecken, sondern müssen nach Kräften nachholen, was wir versäumt.

Dr. Gall wird bald wieder hier sein und dann jeweilen zuerst George besuchen. Wie geht es ihm? Hölderlein war gerne bereit, mir den Frühgottesdienst abzunehmen und Dr. Gall sandte mir soeben einen Assistenzarzt, der gerne die Pflege des Kleinen übernehmen will, bis eine Wärterin da ist. Eine solche wäre im Stadtspital wohl zu bekommen.

Karl."

(Fortsetzung folgt.)

Druck von Th. Wirth & Cie., St. Gallen.

Begegnung.

„Geh', hol' den Arzt!" —
Das Haupt gesenkt, die Seele schwer,
Geht der Gerufne durch das weite, stille Feld;
Die Lippe bebt: „Du darfst nicht, Gott, es ist die Mutter;
Die Mutter ist's, sechs Kinder machst zu Waisen du!
Die muntre Kleine, die so froh den Weg mir weist,
Verdingkind! ... mutterlos! ... Du darfst nicht, Gott
du darfst ..."

Den Mantel auf dem Arm steht an der Hüttenthüre
Ein schöner Jüngling dort; wer ist der späte Gast?
Sein edles Roß band er am nahen Brunnen fest,
In engem Bogenlauf umkreisen jäh die Hunde
Das stille Haus — ernst weist der Herr zur Ruhe sie. —
Das Nachtlicht blickt mit schwachem Schimmer durch die
Es sieht den Gast und flackert ängstlich auf. [Scheiben„
Wie Palmenrauschen weht es durch die Mondnacht nieder,
Zu seinen Füßen liegt die reife Aehrengarbe,
Aus seinen Augen blickt der Sieg! — es ist der Tod.

Aus: „Erstlinge" von Otto Lang.

Fürsorge für arme Schulkinder zur Winterszeit.

Die Nr. 1, neunter Jahrgang 1894, des „amtlichen Schulblattes des Kantons Zürich" enthält folgenden bemerkenswerten Artikel über die „Fürsorge für arme Schulkinder zur Winterszeit".

Die strenge Winterszeit bietet dem Menschenfreunde mannigfache Gelegenheit, seinen gemeinnützigen Sinn zu bethätigen und namentlich auf dem Gebiete der Schule findet er hiefür ein weites und reiches Feld. Besonders hart ist der Winter für die Armen unter unseren Schulkindern. Das dürftige Sommerkleid, das so manches arme Kind auch während des langen Winters tragen muß, ist bei einem weiten und beschwerlichen Schulweg nicht im stande, den jugendlichen Körper gegen die strenge Winterkälte zu schützen. Viele Eltern würden ihre Kinder gerne in warme Kleider hüllen; allein der karge Verdienst reicht bei äußerster Sparsamkeit oft kaum so weit, die Familie vor Nahrungssorgen zu bewahren. Wo der Kampf um das tägliche Brot ein so harter ist, da kann den Kindern auch nur eine für den Winter ungenügende Nahrung geboten werden. Dürftige Kleidung und unzureichende Nahrung bei schlechten Schnee- und Witterungsverhältnissen üben aber einen nachteiligen Einfluß auf das körperliche und geistige Wohlbefinden des Schulkindes aus. Unter diesen Umständen wird dasselbe dem Unterricht nur schwer zu folgen vermögen und nach und nach auch die Liebe zur Schule verlieren.

So wird es denn zur Pflicht, die öffentliche Fürsorge für solche dürftige Schulkinder eintreten zu lassen, um Mangel und Not so weit als möglich zu bannen und die Entfaltung ihrer körperlichen und geistigen Kräfte zu unterstützen. Eine Reihe von Primar- und Sekundarschulgemeinden hat denn auch bereits dem leidenden und ärmern Teil ihrer Schuljugend werkthätige Hülfe zu teil werden lassen.

Wie aus den allerdings mangelhaften Angaben, die uns anläßlich der Trienniumsberichterstattung zugegangen sind, ersichtlich ist, waren es im Winter 1892/93 im ganzen 51 Primar- und 26 Sekundarschulgemeinden, die ihren dürftigen Schülern kräftige Mittagssuppe mit Brot und auch wärmende Kleidungsstücke verabreichten. Auf der Stufe der Sekundarschule wird es vielerorts durch höhere Spitzendien oder Verabreichung von Beiträgen an das Kostgeld ärmeren Schülern mit weitem Schulweg ermöglicht, am Schulorte ein einfaches aber kräftiges Mittagessen zu genießen.

Die aus der Beschaffung der „Schulsuppen" und warmen Kleidungsstücke erwachsenden Kosten werden regelmäßig aus den Beiträgen von Privaten, Vereinen, sowie aus Zinsen hiezu bestimmter Fonds, da und dort auch aus Beiträgen von Privaten, Vereinen, sowie aus Zinsen hiezu bestimmter Fonds, da und dort auch aus Beiträgen der Schul- und Gemeindekassen bestritten.

Um einigermaßen ein Bild von der Verbreitung der Fürsorge für arme Schulkinder zur Winterszeit im Gebiete des Kantons Zürich zu geben, bringen wir nachstehend, nach Bezirken geordnet, die Zahl der Schulgemeinden, welche in der bezeichneten Richtung vorgegangen sind:

Bezirk	Primar- Schulgemeinden	Sekundar-
Zürich	13	4
Affoltern	1	1
Horgen	7	1
Meilen	6	3
Hinweil	6	2
Uster	1	1
Pfäffikon	6	3
Winterthur	7	5
Andelfingen	1	5
Bülach	3	1
Dielsdorf	—	—
Total	51	26

Die vorstehenden Zahlen zeigen zur Genüge, daß es noch verhältnismäßig wenige Schulgemeinden sind, die bis jetzt der Fürsorge für arme Schulkinder ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben.

Bei der Vorführung dieser Verhältnisse darf auch die freundliche Mithülfe nicht vergessen werden, welche in den Ferienkolonien und Milchstationen, insbesondere in den Städten und industriellen Ortschaften für Hunderte und Tausende von Schulkindern so wohlthätige Institutionen geschaffen hat. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um auch in denjenigen Gemeinden, wo man den genannten Bestrebungen bis jetzt noch nicht volle Aufmerksamkeit geschenkt hat, die werkthätige Nächstenliebe in der bezeichneten Richtung aufleben zu lassen.

Der den Schulklassen durch das Kreisschreiben des Erziehungsrates vom 10. Januar 1883 in Aussicht gestellte Staatsbeitrag an allfällig durch die Fürsorge erwachsende Kosten will und kann der Privatwohlthätigkeit nicht entraten — denn diese wird immer ein weites Feld für ihre Bethätigung finden —, sondern er soll hauptsächlich die Schulbehörden ermuntern zur Mithülfe bei der Unterstützung unserer armen Schuljugend. Wenn die öffentliche und die private Wohlthätigkeit sich auf diesem Gebiete zusammenfinden, so wird es möglich sein, in vielen Fällen nicht nur der Not der Gegenwart wenigstens zum Teil zu steuern, sondern auch dem Uebel in der Zukunft vorzubeugen und so den Weg für eine allseitig gesunde Entwicklung unserer Schule zu ebnen.

Der schönste Lohn für diese Fürsorge ist das frohe Leuchten dankbarer Kinderaugen.

Amerikanische Bügelmaschine.

Es ist wohl nicht zu leugnen, daß das Plätten von Wäsche eine recht anstrengende Arbeit ist, einesteils der Hitze wegen, welche das Bügeleisen verbreitet, während auch das Hantieren mit dem schweren Eisen auf die Dauer recht ermüdet. In letzterer Beziehung hat nun der amerikanische, stets in jeder Beziehung auf Verbesserungen bedachte Erfindungsgeist auch Abhülfe geschafft. Die Neuheit und Verbesserung besteht darin, daß auf dem Bügeltisch oder Bügelbrett ein Stativ befestigt wird, welches oben einen horizontalen, drehbaren Arm trägt, der aus mehreren, mit Gelenken verbundenen Teilen zusammengesetzt ist; am äußersten Ende besitzt derselbe eine vertikale Stellspindel, an welcher unten an einem Kugelgelenk das Bügeleisen aufgehangen ist. Durch den gelenkigen Arm sowohl, wie durch das Kugelgelenk, ist dem Bügeleisen beim Plätten jede Bewegung ermöglicht, um dasselbe aber auch fest auf den zu plättenden Gegenstand aufdrücken zu können, ist am Kugelgelenk noch ein Hebel eingelenkt, welcher am Ende als excentrischer Hebeldaumen gestaltet ist, so daß durch seine Bewegung das Bügeleisen etwas gehoben und gesenkt werden kann.

Kleine Mitteilungen.

Letzte Woche starb in Weiden eine Frau Witwe Schär, die mit anderen Frauen von einem Leichenbegängnisse nach Hause ging. Von einem Schlaganfall betroffen, sank sie plötzlich zusammen und war augenblicklich eine Leiche. Die Betroffene war in ihrem ganzen Leben nie krank gewesen und hatte sich vorher mit keinem Wort über Unwohlsein beklagt.

In Lausanne hat man im Gebäude der ehemaligen Präfektur de la Madeleine eine öffentliche Wärmestube eingerichtet, wo Zeitungen aufgelegt sind; auch Frauen und Eltern mit Kindern haben Zutritt.

Das Kloster Gnadenthal ist als Asyl für altersschwache katholische Geistliche in Aussicht genommen.

Am 11. Januar starb in Zürich im 74. Altersjahre nach schwerem Leiden Frau Hagenbuch Ott, Witwe des alt Stadtrat und Regierungsrat Franz Hagenbuch, Enkelin von Paul Usteri, Schwester des früh verstorbenen Konrad Ott, Redaktor der „N. Z. Z.", und Schwiegermutter von Oberstdivisionär Meister. Ihre Verwandtschaft und ihr reger, gemeinnütziger Geist machte sie stets regen Anteil an öffentlichen Angelegenheiten nehmen. Während 30 Jahren war sie Vorsteherin der weiblichen Arbeitsschulen. In ihrem Hause, in dem viele hervorragende Männer verkehrten, wurde die Kunst, Poesie und Musik und die Wissenschaft in hohem Maße gepflegt.

In Münchenbuchsee soll vom März bis September ein Gemüsebaukurs stattfinden, der 15 Halbtage dauern wird. Kursleiter sind die Herren Seminarlehrer Schneider in Münchenbuchsee und Reichenau, Obstbaumzüchter in Schönbühl. Kursgeld 4 Fr. Am Schluß soll eine Gemüse- und Obstausstellung stattfinden.

Anläßlich ihres 100. Geburtstages ist dem Frl. Anna Gissen in Altona von der deutschen Kaiserin ihr Porträt und das ihrer Kinder in prächtigem Rahmen übersandt worden.

Durch eine hochherzige Schenkung des Herrn Kantonsrat Bauer in Zürich, im Betrage von Franken 40,000, ist es möglich geworden, die von der gemeinnützigen Gesellschaft Neumünster angeregte Idee der Errichtung eines Lehrlingsheimes zu verwirklichen. Das neue Institut, das den Namen „Luisenheim" zum Andenken an die verstorbene Gattin des Donators tragen soll, wird schon in kurzer Zeit eröffnet werden können.

Für ganz Zürich soll das Lehrlingspatronat angestrebt werden, welches sich folgende Aufgaben stellt: Mithülfe bei der Berufswahl, Beschaffung von Kostorten, Abschluß von Lehrverträgen, Aufsicht über das Betragen der Lehrlinge und ihre Beschäftigung in freier Zeit, Unterstützung unbemittelter Lehrlinge durch Vorschüsse und Verabreichung von Stipendien an tüchtige Lehrlinge.

In Adliswil haben die Arbeiter der dortigen mechanischen Seidenstoffweberei das hübsche Sümmchen von 144 Fr. zusammengesteuert zur Unterstützung eines jungen Ehepaars aus ihrer Mitte, wovon die Frau an einer unheilbaren Krankheit daniederliegt und der Mann, ebenfalls krankheitshalber, seit einigen Wochen arbeitsunfähig ist. **Ehre den Wackeren, Braven, die von ihrem Notwendigen sich abbrechen,** um leidenden Mitbrüdern zu Hülfe zu kommen und Kummertränen zu trocknen!

Die Centralschulpflege der Stadt Zürich hat die Lehrer der Primar- und Sekundarschulen ermächtigt, solange das Frostwetter anhält, ihre Klassen einmal per Woche an einem nicht schulfreien Nachmittag auf die Eisbahn zu führen; außerdem ist es ihnen gestattet, an Stelle des Turnunterrichtes den Eislauf treten zu lassen.

Im Verlaufe von 14 Tagen verlor ein armer Familienvater in Arbon vier Kinder, wovon das älteste 7 Jahre alt ist. Keines derselben hatte die gleiche Krankheit wie die anderen, berichten die Blätter. Es ist doch anzunehmen, daß die nämliche Ursache der Erkrankung zu Grunde lag, wenn sich diese auch bei jedem der Kinder anders äußerte.

Am 7. Januar veranstaltete die „Chambre syndicale" der Coiffeurgehülfen von Genf im großen Saale des Hotel „Bellevue" ein großes Damen Preis- und Wettfrisieren. Das Preisgericht erkannte dem Coiffeurgehülfen Herrn Walter Kellenberger von Walzenhausen (welcher letztes Jahr den zweiten Preis erhielt) den ersten Preis zu, bestehend in einer goldenen Medaille und Diplom.

Viel Leid auf einmal hat die Familie Schetty in Basel erlebt. Am Morgen des 4. d. ist Joseph Schetty, Vater, für immer eingeschlafen. Nach seinem plötzlichen Tode kam eine seiner Töchter, Frau Katharina Builleumier, die sich kaum von einem Anfall der Influenza erholt hatte, ins Trauerhaus, um den geliebten Vater zum letztenmale zu sehen. Dieses Wiedersehen hatte auf die noch geschwächte Gesundheit der Besucherin eine so unheilvolle Einwirkung, daß die Tochter, die sofort wieder das Bett hüten mußte, nach wenigen Stunden dem Vater in die Ewigkeit folgte.

In St. Moritz (Engadin) wurde ein Preiswettschlitteln für die einheimischen Kinder abgehalten. 54 Teilnehmer, Knaben und Mädchen, meldeten sich zu diesem Wettkampfe. Um den jüngern Schülern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, teilte man diese 54 Helden in drei Klassen ein: 1. Knaben von 10 bis 15 Jahren, 2. Knaben unter 10 Jahren, 3. Mädchen. Das Wettschlitteln gestaltete sich zu einem Freudentag für die Schuljugend.

Von einem fatalen Irrtum wird aus China berichtet: Zwei Hochzeitsprozessionen fanden jüngst zur gleichen Zeit statt; beide zogen in demselben Augenblicke durch das Stadtthor, gerieten in Unordnung und vermischten sich. Das Resultat davon war, daß die resp. Bräute in die Häuser der unrechten Bräutigame geführt wurden. Der Irrtum wurde erst einen Tag nach der Hochzeitsfeierlichkeit entdeckt, als den jungen Ehepaaren Besuch von ihren Freunden abgestattet wurde. Die Bräutigame hatten ihre Bräute — nach der Sitte des Landes — vorher nicht gesehen. Es war nun zu spät, den Irrtum wieder gut zu machen und wären die resp. Schwiegersöhne mit gleichen Glücksgütern gesegnet, so hätten wahrscheinlich die Eltern der jungen Damen sich darüber keine grauen Haare wachsen lassen. Aber unglücklicherweise war der eine reich und der andere arm: daher Zähneknirschen der einen und Freude in der andern Familie.

In Twann gedenkt man im Laufe dieses Winters für die Interessenten der Gemeinden Ligerz, Twann und Tüscherz einen Samariterkurs zu veranstalten.

Was man aus einem Menschen alles machen kann, wenn man ihn chemisch zerlegt, führt das naturhistorische Museum zu Washington in Büchsen und Gläsern den Besuchern vor Augen. Aus der Leiche einer 154 Pfund schweren Person wurden dargestellt und sind in dem Museum aufbewahrt: In einer großen Glasflasche zunächst 96 Pfund Wasser, welche große Quantität wohl manchen befremden mag; eine andere Glasbüchse enthält 3 Pfund chemisch reines, aus dem Körper gewonnenes Eiweiß, während der Leimgehalt durch eine Tafel von 10 Pfund Gewicht repräsentiert wird; ein anderes Glas enthält das gesamte, gereinigte Fett im Gewicht von 34½ Pfund, während aus den Knochen 8½ Pfund phosphorsaurer Kalk und 1 Pfund kohlensaurer Kalk dargestellt wurden; von Zucker, Stärke, Fluorcalcium und Kochsalz sind etwa von jeder Verbindung 1 Pfund aus der Leiche gewonnen vorhanden. Eine andere, ebendaselbst vorhandene Aufstellung enthält die wichtigsten im menschlichen Körper enthaltenen Elemente, teils in in Zahlen, teils in wirklichen vorhandenen Stoffen. Demnach enthält ein Mensch etwa 97 Pfund Sauerstoff, 15 Pfund Wasserstoff, 3½ Pfund Stickstoff und 1 Kubikfuß Kohle. Ferner gewann man daraus 120 Gramm Chlor, 90 Gramm Fluor, 500 Gramm Phosphor, 90 Gramm Schwefel, je 60 Gramm Natrium- und Kaliummetall, 3 Gramm Eisen, sowie 3 Pfund Kalciummetall.

Briefkasten.

Besorgte Mutter in W. Suchen Sie Ihre Tochter bei einer verständigen und erfahrenen Hausfrau unterzubringen und zwar in Verhältnisse, die den Ihrigen annähernd gleich sind. Sie wird so, in stufenweisem Vorwärtsschreiten sich nicht nur am ehesten zurechtfinden und für ihre Weiterbildung profitieren, sondern ihr Verstehen und Können wird eine sich selber und andere vollständig zufriedenstellende Verwendung finden. Mit dem Erlernen eines Berufes neben der Hausarbeit hat es seine Schwierigkeiten. Wo man sich ein Dienstmädchen hält, da ist sicher an Hausarbeiten kein Mangel und die Frau wird unwillig zugeben, daß das Mädchen unter Anleitung des Hausherrn sich beruflich bethätiget. Bei den häuslichen Verrichtungen kann man schon aus wirtschaftlichen Gründen nicht die guten Kleider tragen, beim Bedienen der Kunden ist dies jedoch ein unbedingtes Erfordernis. Das Umkleiden erfordert aber Zeit, und diese wird von keinem Teile gerne eingebüßt. Dann absorbieren die untergeordneten Hausarbeiten oft eines jungen Mädchens volle physische Kraft, so daß es, ohne eine dazwischen geschobene Ruhepause, zu erfolgreicher geistiger Thätigkeit nichts taugt. Machen Sie selber den Versuch, blochen Sie einige Zimmer und mitten aus dieser Arbeit setzen Sie sich zum

Schreiben oder Zeichnen. Gewiß wird die Qualität Ihrer Leistungen Sie nicht befriedigen. Wir würden Ihrer Tochter raten, als gelernte Köchin, die immer im Hause eine bevorzugte Stellung einnimmt und die stets über ihre freie Zeit verfügt, sich das Nötige zu erwerben, um später die erforderlichen Mittel zu haben, zur beruflichen und sprachlichen Ausbildung.

Rücksichtsvolle in **A.** Einige Blattpflanzen und ein paar Goldfischchen in passendem Gefäße sind Gegenstände, die keinen Zimmergenossen belästigen und niemand unsympathisch sein werden, wie es mit Vögeln, Katzen oder Hunden der Fall sein könnte. Das Halten von Goldfischchen ist zudem ein billiges Vergnügen; mit 30 Cts. für die zur Fütterung nötigen Ameieneier, reichen Sie ein halbes Jahr aus.

Herrn **B.** in **Z.** Es gibt kein äußeres Zeichen der Höflichkeit, das nicht einen tiefern, sittlichen Grund hätte

Mad. **E. T.** in **L.** Sie dürfen dem gefragten Geschäfte Ihre Aufträge vertrauensvoll überweisen, es liefert prompt, tadellos und durchaus musterkonform. — Beschaffen Sie sich einen Halsleuchter. Damit sind Sie jederzeit im stande, selbst den Hals Ihrer Kinder zu untersuchen. Anstatt der mißlichen Räucherungen benutzen Sie am besten einen Zerstäuber mit Formalin. Bei öfterm Lüften wird die Luft dadurch gründlich gereinigt. Schreiben Sie an das Sanitätsgeschäft Fr. Hausmann, St. Gallen. Die betreffenden näheren Auskünfte werden Ihnen von dort aus prompt erteilt.

Herrn **S.** in **M.** Auch die Tochter ist mit 20 Jahren majorenn; sie kann von ihrer Selbständigkeit Gebrauch machen, wenn sie will. Ein junges Mädchen, das sich seinen Lebensunterhalt verdient und dabei schöne Ersparnisse zu machen versteht, hat jedenfalls auch die Fähigkeit, das Ersparte selber zu verwalten.

Untröstliche in **Ambulant.** Trösten Sie sich immerhin! Das ist schon solchen vom starken Geschlecht begegnet, daß sie sich als öffentliche Redner mit fremden Federn schmücken mußten. Die virtuose Redefertigkeit wird übrigens dem weiblichen Geschlecht nicht gerade als Vorzug angerechnet, ebensowenig ist diese Eigenschaft eine Garantie für das Vorhandensein von hervorragendem Geist und Verstand. Oft sind es gerade die bedeutendsten Köpfe, die ihre Gedanken am wenigsten in freier Rede zu äußern verstehen. Wenn Sie als „Sprecherin" Fiasko gemacht haben, so kann damit höchstens Ihr Ehrgeiz verletzt sein. Setzen Sie sich mit Humor über die Sache hinweg und schütteln Sie die unangenehmen Empfindungen tapfer ab. Wenn Sie selber das Geschehnis fröhlich und harmlos belachen, so ist der Heiterkeit der anderen der Stachel genommen.

Frau **F.-K.** in **B.** Werdenberg bezeichnet eine Ortschaft und einen Bezirk im Kanton St. Gallen. Für den Bezug des gefragten Samens wenden Sie sich am besten an Herrn Runtzler, Gartendirektor in Ennetbaden bei Zürich. Sie erhalten dort auch bezüglich Anbau die sachgemäßeste Wegleitung. — Bezüglich „Glühstoff" wollen wir uns gerne informieren.

Fräulein **A.** in **B.** Die Krankenpflegerin muß in erster Linie gesund sein und ihre Art und Weise muß dem Kranken zusagen, sie muß sich selbst beherrschen können und muß befähigt sein, gegebenen Falls die nötige Handreichung zu thun.

Frau **L. S.** in **F.** Für Ihre lieben Mitteilungen besten Dank. Es ist so erquickend, da und dort den Vorhang, der ins Allerheiligste führt, für uns gelüftet und in die Praxis übersetzt zu sehen, was am Schreibtisch theoretisch angestrebt wird. Herzlichen Gruß bis auf weiteres.

Frau **A. K.** in **H.** Der Sprechsaal mußte für diesmal dem „Briefkasten für Gesundheitspflege" Platz machen. Ihre Frage ist für nächste Nummer vorgemerkt.

Herrn **Ed. K.** in **St. J.** Wenn Sie auf dem Ballsaal oder bei anderen öffentlichen Vergnügungen sich Ihre Auserwählte nicht suchen wollen, so setzen Sie sich mit den Aerzten des betreffenden Ortes in Verbindung und suchen Sie diejenigen Töchter kennen zu lernen, die am Krankenbette thätig sind, alten Eltern oder jüngeren Geschwistern zur Stütze dienen. Wenn das Geld Ihnen wirklich Nebensache ist, so kann es nicht schwer fallen für Sie, das Richtige zu finden. Wenn Sie aber eine Frau suchen, deren berufliche Thätigkeit **auch dem Manne** ein gutes Auskommen sichert, so kaufen Sie sich das neueste Adreßbuch, das weist Ihnen die nötigen Adressen. Für jeden Fall: Viel Glück auf den Weg!

Frl. **H. P.** in **M.** Lernen Sie kochen. Gute Köchinnen sind stets gesucht. Als Zimmermädchen oder als Stütze der Hausfrau müssen Sie oft mit samt der Herrschaft der Köchin Launen ertragen und im Streitfalle liegt das Unrecht immer auf der Seite des Zimmermädchens, weil für dasselbe leicht kann Ersatz geschafft werden. Als Köchin können Sie sich auch die nötige freie Zeit schaffen, und wenn Sie ihre Sache verstehen und gewissenhaft arbeiten, so überläßt Ihnen die Herrschaft gerne das Scepter in Ihrem Reiche. Mit gutem Willen werden Sie das Kochen ebenso leicht lernen können, wie die Handarbeiten. Bezüglich der nötigen Lerngelegenheit wolles wir Ihnen gerne zur Hand gehen.

Grosse Restbestände neuester doppeltbreiter Damen-Kleider-Stoffe bedeutend in den Preisen reduziert, im **Ausverkauf** per Meter **45, 75, 95, 1.25, 1.45** (Fabrikwert Fr. 1.40 bis 3.75), sowie **waschechte Foulards** zu 17, 25 und 33 per Elle. Jedes Längenmass an Private liefert franko ins Haus [124
Das Stoff-Versandhaus **Oettinger & Cie., Zürich.**
Ausverkaufs-Muster sämtlicher Stoffvorräte bereitwilligst.

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, **Zürich**
versenden zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von **75 Cts.** bis Fr. 18. — per mètre. Muster franko. Beste Bezugsquelle für Private.
Farbige Seidenstoffe
Welche Farben wünschen Sie bemustert? (102

Hautunreinigkeiten

alle Haut- und Gesichtsausschläge, rotes und aufgetriebenes Gesicht, Drüsen, Flechten, Schuppen etc. verschwinden durch eine Kur mit **Golliez' eisenhaltigem Nussschalensirup.** Angenehmes Blutreinigungsmittel und viel wirksamer als Leberthran. In Flaschen à Fr. 3. — und 5. 50. Man verlange auf jedem Flacon die Fabrikmarke der 2 Palmen. Hauptdepot: **Apotheke Golliez, Murten.** [32

Bei Appetitlosigkeit

schlechter Verdauung, Blutarmut, Nerven- und Herzschwäche, geistiger und körperlicher Erschöpfung, in der Genesungszeit nach fieberhaften Krankheiten wird **Dr. med. Hommel's Hämatogen** (Hæmoglobinum depurat. sterilisat. liquid.) **mit grossem Erfolge** angewandt. Sehr angenehmer Geschmack und mächtig appetitanregende sichere Wirkung. Depôts in allen Apotheken. Prospekte mit Hunderten von **nur** ärztlichen Gutachten gratis und franko. **Nicolay & Co.,** pharm. Labor., **Zürich.** [157

An die Besteller von Einbanddecken!

Der Versand unserer Einbanddecken hat begonnen.

Die im Laufe des Jahres auch als Sammelmappe dienende Einbanddecke für die
„Schweizer Frauen-Zeitung" kostet Fr. 2.—
„Für die Kleine Welt" „ —.60
ohne Porto.

Bestellungen werden unter Nachnahme des Betrages prompt effektuiert.

Fehlende Nummern zum Komplettieren der Jahrgänge werden, soweit der Vorrat reicht, kostenfrei geliefert.

Unübertroffen in **Wohlgeschmack, Nährkraft, Bequemlichkeit** und **Billigkeit** sind die **Suppeneinlagen, Haferprodukte, Kindermehle, fertigen Fleischbrühe-, Erbswurst- und Gemüsesuppen** der Präservenfabrik Lachen am Zürichsee. [10
Ueberall verlangen.

Stellegesuch.

Eine junge, gebildete Tochter aus achtbarer Familie sucht Stelle als [175

Gesellschafterin

event. Reisebegleiterin, am liebsten zu einer alleinstehenden Dame.
Offerten unter Chiffre S 2 M an Rudolf Mosse, Solothurn. (Ma 2041 Z)

Eine Tochter aus achtbarer Familie, die schon in besseren Häusern gedient, einige Kenntnisse der französischen Sprache hat, wünscht Stelle als Zimmermädchen in kleiner Familie. Ein Luftkurort wäre sehr erwünscht. Eintritt nach Belieben. Gefl. Offerten unter Nr. 174 an das Annoncenbureau.

Gesucht:

in einen grossen Gasthof auf dem Lande eine einfache, treue Tochter als **Kellnerin,** die aber auch in den übrigen Hausgeschäften Einsicht und Rat wüsste, zu baldigem Eintritt. Freundliche, familiäre Behandlung wird zugesichert.
Anmeldungen unter Chiffre M 200 H an das Annoncenbureau dieses Blattes.

Ein Mädchen gesetzten Alters sucht Stelle als Stütze der Hausfrau. Liebevolle Behandlung wird hohem Lohne vorgezogen. Offerten unter Chiffre **H 19 Ch an Haasenstein & Vogler, Chur.** [167

Eine intelligente Tochter, im Alter von 18 Jahren, mit schöner Handschrift, wünscht Stelle als Ladentochter oder in ein besseres Café.
Photographien stehen zu Diensten.
Offerten unter Chiffre P 181 R erbeten an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Eine fleissige, im Nähen, wie in allen weiblichen Handarbeiten sehr gewandte Tochter aus guter Familie, sucht Stelle in der französischen Schweiz, wo ihr Gelegenheit geboten wäre, die Sprache zu erlernen.
Gefl. Offerten unter Chiffre H 182 S an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Gesucht.

Eine ordentliche, intelligente Tochter könnte in die Lehre treten bei [198
Fr. **Zähnler-Schmid,** Damenschneiderin,
Degersheim (Kt. St. Gallen).

Mädchenpensionat Münster (Berner Jura).

Geleitet von Frauen Bichsel & Lanz.

In diesem Institut finden junge Töchter, welche die französische Sprache erlernen und ihre Erziehung vervollständigen wollen, gute Aufnahme. Auch die englische, italienische und, wenn nötig, die deutsche Sprache, wie auch die weiblichen Handarbeiten, die Führung einer sorgfältigen Haushaltung wird gelehrt und Unterricht in allen Branchen des Studiums nach den speciellen Bedingungen des Programms und den gegenwärtigen Anforderungen erteilt.
Dieses Institut ist im Orte selbst in sehr gesundem Klima gelegen, und von einem grossen Garten umgeben, der zur Verfügung der Schülerinnen steht.
Sehr niedriger Pensionspreis. Familienleben. Ausgezeichnete Referenzen.
Für Prospectus und jede andere Auskunft wende man sich an Madame **Bichsel** in **Münster.** (H 40 J) [166

Unentbehrlich für jeden **Haushalt** sind **Phönix-Holz- und Kohlenanzünder.**
Kein Petrol mehr! Pakete von 60 Stück für 35 Cts. in Spezereihandlungen, Konsumvereinen etc. erhältlich. Wiederverkäufer gesucht. Muster und Preis-Courant gratis. (H 2500 G) [12 **Fabrik J. Hofstetter, St. Gallen.**

Töchterpensionat in Biel.

Töchter, welche die hiesige **Fortbildungs- und Handelsklasse** zu besuchen wünschen, finden bei Unterzeichnetem gute Aufnahme. — Familienleben. — Mässige Preise. — Ausgezeichnete Gelegenheit zum Studium der modernen Sprachen und der Handelswissenschaften. Man verlange Programm und Prospectus. [164
Georges Zwikel-Welti, Schuldirektor, Biel.

Töchter-Institut Sublet-Lugrin in Lausanne.

Gegründet 1866.

Sorgfältige Ausbildung, freundliches Familienleben und prachtvolle, gesunde Lage. Für Prospekte wende man sich an **Herrn** oder **Frau Sublet-Lugrin** in **Lausanne** (Schweiz). [187 (H 440 L)

Damenschneiderei und Lehr-Institut von Augusta Nuesch, Rennweg 19, Zürich.

Passendste Gelegenheit für Bräute und häuslich gesinnte Töchter, ihre Ausstattung in Kleidern und Wäsche selbst anzufertigen nach neuestem Schnitt und leichtfasslicher Methode. Kost und Logis, wenn gewünscht, bei der Kursleiterin.
Prospekte stehen zu Diensten. [194 (O F 9506)

Soeben erschien:

Unsere Haus-, Villen- und Schlossgärten

oder

die Landschaftsgärtnerei als Gesundheitsfaktor und Bodenrentner.

Von **H. Runtzler,** Baden, Schweiz (Selbstverlag). [137
Preis: 1 Fr. 50 Cts. 10 Exemplare 10 Fr. = 7 Mark 50 Pfg.
Ausführlicheres in der Beilage zu Nr. 44 der »Schweizer Frauen-Zeitung« 1893.

Ladentochter
gesucht

in ein Mercerie- und Bonneteriegeschäft der deutschen Schweiz.

Eine in den Branchen bewanderte, mit guten Referenzen versehene und beider Sprachen mächtige Tochter wird gewünscht.

Offerten sind sub **S 162 D** an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen,** zu senden. [162

Gesucht: auf Mitte Februar ein treues, reinliches Mädchen, gesetzten Alters, welches die Hausgeschäfte gründlich versteht und gut bürgerlich kochen kann. Guter Lohn und gute Behandlung zugesichert. Für ein braves Mädchen ein dauerndes Heim. Ohne gute Empfehlungen unnütz, sich zu melden. Offerten unter Chiffre R N 199 sind an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen,** zu richten. [199

Gesucht:

eine Tochter aus guter Familie, welche im feinern Zimmerdienst, sowie im Service bewandert ist. Dieselbe sollte auch die übrigen Hausgeschäfte und Handarbeiten verstehen. [197

Offerten mit Zeugnissen, Referenzen u. Lohnansprüchen an **Fr. Jenny-Jenny, Ziegelbrücke.** Eintritt sofort.

In einem kleinen, für beste Kundschaft ausschliesslich auf Mass arbeitenden Wäschegeschäft wird eine

Tochter

aufgenommen, welche das Weissnähen erlernt hat und sich zur Berufsausübung noch vervollkommnen möchte. Eintritt sofort.

Fähige Lehrtöchter finden Aufnahme. Anmeldungen unter Chiffre F 196 befördert das Annoncenbureau d. Bl. [196

Gesucht: [193

in ein **Manufakturwarengeschäft der deutschen Schweiz** eine tüchtige **Verkäuferin.** Fachkenntnis und französische Sprache notwendig. Anfragen mit Angabe der Ansprüche sub Chiffre G 193 an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Lohnender Hausverdienst.

Man sucht eine anständige Tochter zur Erlernung der **Maschinenstrickerei** (Unterkleider u. sämtliche Kinderartikel). Auf Wunsch wird Arbeit ins Haus geliefert. Nähere Auskunft erteilt [190 Frl. **A. Müller, Strickwarengeschäft, Frauenfeld** (Kt. Thurg.), Zürcherstr.

Maschinenstrickerei.

Wer den Beruf erlernen will, wende sich vertrauensvoll um Auskunft an die

Schweiz. Fachschule für Maschinenstrickerei
in **Waldstatt,** Kt. Appenzell. [185

Eine **alleinstehende Dame** in **Grandson,** Besitzerin eines schön gelegenen Hauses mit schattigem Garten, wäre geneigt, einige **Töchter in Pension** zu nehmen, welche die französische Sprache, Handarbeiten, sowie auch die Hausgeschäfte zu erlernen wünschen. Christliches Familienleben, gesunde, reichliche Nahrung, mütterliche Pflege und Aufsicht werden zugesichert. Preis per Monat Fr. 60. —. Beste Referenzen. Gefl. Anfragen an das Annoncenbureau dieses Blattes. [56

Französische Sprache.

Frl. Rochat in **Fleurier** (Neuchâtel) würde einige junge Töchter in Pension aufnehmen, welche Französisch lernen wollen. Familienleben, freundliche Behandlung. Preis 50 Fr. per Monat. Referenzen Herren Bourquin und Schmunziger, Pfarrer in Fleurier. (H 347 X) [178

Melles Reymond,

Campagne d'Epenex près Lausanne,

recevraient **quelques jeunes filles** de bonnes familles désirant se perfectionner dans les langues, les arts d'agrément, les ouvrages du sexe et le ménage. — Vie de famille. Références et prospectus. (H 58 L) [165

Neuestes für den Winter!
Hygieinische Unterleibchen aus Nesselwolle.

Schweiz. Patent No. 4604. Marke: Busch.

Die Nesselwolle saugt die Feuchtigkeit der Haut auf, verhütet dadurch das lästige Nässe- und Kältegefühl bei Schweiss und daherige Erkältung, ist wärmer als Baumwolle, reizt die Haut nicht wie Schafwolle und ist **viel dauerhafter** als beide, lässt sich sehr leicht waschen und geht dabei nicht ein.

Filet-Unterleibchen (eine warme Luftschicht bildend):

Nr. 40, Brustumfang: 100 cm, lange Aermel Fr. 2. 40, kurze Fr. 2. 20
„ 38, „ 95 „ „ „ „ 2. 30, „ „ 2. 10 } per Stück.
„ 36, „ 90 „ „ „ „ 2. 20, „ „ 2. — }

Lose gestrickte Unterleibchen (weich, anliegend):

Grösse IV. lange Aermel Fr. 2. 70, kurze Fr. 2. 50
„ III. „ „ „ 2. 60, „ „ 2. 40 } per Stück.
„ II. „ „ „ 2. 50, „ „ 2. 30 }

Enggestrickte Unterleibchen (elegant ausgerüstet, sehr dicht und warm): (H 4466 Z) [19

Grösse IV. lange Aermel, für Herren Fr. 3. 40, für Damen Fr. 3. —
„ III. „ „ „ „ „ 3. 10, „ „ „ 2. 70 } per Stück
„ II. „ „ „ „ „ 2. 80, „ „ „ 2. 40 }

Direkter Versand aus dem Fabrik-Depot von S. Eschers Spinnerei und Zwirnerei, N.-U., gegen Nachnahme (1/2 Dutzend und mehr franko) durch:

Frau **Sachs-Laube,** Thalgasse 15, **Zürich.**

LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT

NUR ÄCHT J. Liebig

wenn jeder Topf den Namenszug in blauer Farbe trägt.

Engros-Lager b. d. Korresp. f. d. Schweiz: Aldinger-Weber & Cie., St. Gallen. Leonhard Bernoulli, Basel. Bürke & Albrecht, Zürich. Zu haben bei den grössern Kolonial- und Esswaren-Händlern, Droguisten, Apothekern etc. (53

Die Gartenlaube.

1894. 1894.

Abonnements-Preis vierteljährlich nur 1 Mark 75 Pf.

Der neue Jahrgang der „Gartenlaube" beginnt im Januar.

Erzählungen und Romane von

L. Ganghofer: Die Martinsklause.
Marie Bernhard: Die Perle.
W. Heimburg: Am fremde Schuld.
E. Wichert: Die verlorene Tochter.
St. Keyser: Sturm im Wasserglase.
H. Arnold: Ein Lieutenantsstreich.

Man abonniert auf die „Gartenlaube" in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und Postämtern für 1 Mark 75 Pfennig vierteljährlich.

Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko

Die Verlagshandlung: Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig. [141]

Nicht zu übersehen!

Französisch lernt man ohne Lehrer oder besondere Vorkenntnisse überraschend schnell durch Hänels Sprachbriefe in 53 Lektionen. Preis gebund. nur Fr. 5. — für den **ganzen** Kurs. Zu beziehen durch die **Expedition** der **Sprachbriefe** in **Luzern** (C. F. Prell Nachfolg.). [45

MÜLLER & BERNHARD'S
reiner, leichtlöslicher **CACAO**
in **BÜCHSEN** unübertroffener Qualität
von 1/2, 1/4 & 1/8 K° und offen überall zu haben

[691] (M 10262 a Z)

Kropf, Halsanschwellung mit **Atembeschwerden, Drüsenanschwellungen** werden selbst in hartnäckigen Fällen durch das bewährte **Dr. med. Smidsche Universal-Kropfmittel** beseitigt. Preis Fr. 2. 50. **Haupt-Depot: P. Hartmann,** Apotheke **Steckborn.** *Depots:* **St. Gallen:** Apoth. C. F. Hausmann; **Buchs:** Apoth. J. Brand; **Ebnat-Kappel:** Apoth. Siegfried; **Flawil:** Apoth. H. Saupe; **Rapperswil:** Apoth. Helbling; **Basel:** Alfr. Schmidt, Greifen-Apoth., Hubersche Apoth. b. d. alt Rheinbr., Th. Bühler, Hagenbachsché Apoth.; **Aarberg:** Apoth. H. Schäfer; **Biel:** Apoth Dr. Bähler; **Pruntrut:** Apoth. Gigon; **Delémont:** Pharm. Dr. Dietrich, Pharm. E. Feune. (97.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

IM REICHE DES GEISTES.

Illustrierte Geschichte der Wissenschaften,
gemeinverständlich dargestellt von **Karl Faulmann.**
Mit 13 Tafeln, 30 Beilagen und über 200 Text-Abbildungen. Erscheint in 30 zehntägigen Lieferungen à 70 Cts. [247

A. Hartlebens Verlag, Wien.

Pensionnat de Demoiselles „Beau-Séjour" à Neuchâtel de tout premier Ordre. Se recommande par des avantages nombreux et incontestables sur beaucoup d'autres pensionnats. (H 246 X) [173

Frau Pfarrer Virieux in **Rougemont** (Waadt) nimmt wieder [188

zwei junge Töchter

in Pension, die sich genau im Französischen, Englischen, Musik, Haushalt und Kochen üben können. Reichliche Kost. Klima sehr stärkend. Mütterliche Pflege. Preis bescheiden. Referenzen in Basel, St. Gallen etc. (H 406 L)

Pension
für junge Töchter.

A. Golay, Baulmes b. Yverdon (Waadt).

Junge Töchter, welche ein korrektes Französisch erlernen wollen, finden freundliche Aufnahme u. reelles Familienleben, ausgezeichnete Fürsorge und ganz mütterliche Ueberwachung in einer guten Pension. Dieselbe ist in einer hübschen Ortschaft des Kantons Waadt und im Centrum einer angenehmen und gesunden Gegend gelegen. Pensionspreis Fr. 50. — monatlich, Stunden inbegriffen. Klavier. (Ausgezeichnete Lehrmethode, garantierter Erfolg.) Zahlreiche Referenzen von früheren Pensionärinnen. Man verlange Prospekte. [177

Man wende sich gefl. an Herrn **A. Golay** oder Herrn Pfarrer **Logoz** in **Baulmes bei Yverdon.** (H 387 L)

Töchter-Institut [195
Schloss Faux-Blanc, Pully

empfiehlt sich allen Eltern, welche ihren Töchtern eine wirklich gute und zeitgemässe Ausbildung geben lassen wollen.

Gründlicher korrekter franz. Unterricht, Haushaltungskunde, Handarbeiten, Näh- und Zuschneidekurs, prakt. Kochschule etc. Vorzügliche Referenzen. Prospekt.

Töchter-Pensionat

von Mme **Bovet-Bolens,**
Villa West Chirton Champel près **Genève.**

Moderne Sprachen und andere Fächer, Familienleben. Bescheidene Preise. Ref. die Herren Bundesrat Deucher, Bern, Architekt Schmid-Kerez, Bahnhofstr. 14, und Pfarrer Kupferschmid, Fluntern-Zürich. [179 (H 346 X)

Kurhaus Bocken
Horgen a. Zürichsee.
Erholungsstation

vorzügl. bei Asthma, Nervosität, Anämie etc. [183

Das ganze Jahr offen.
Th. Schweizer, Propr.

J. O. Bürke-Braun, Briefmarkenhdlg.
17 Hinterlauben, **St. Gallen.** 184
Ankauf, Verkauf, Tausch von Briefmarken.

Ia Süssrahm-Butter

von ff. **Molkerei** liefere täglich frisch, garant. naturr., Delikatesse-Tafelsorte, 4 1/2 kg. netto Fr. 10. 50 franko pr. Nachn.
D. Andermann in **Monasterzyska N. 12**
(Oesterr. Galizien). 191

Die meisten durch Erkältung entstehenden Erkrankungen können leicht verhütet werden, wenn sofort ein geeignetes Hausmittel angewendet wird. Der Anker-Pain-Expeller hat sich in solchen Fällen als die **beste Einreibung** erwiesen und vieltausendfach bewährt. Erwird mit gleich gutem Erfolge bei Rheumatismus, Gicht, Influenza, als auch bei Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, Hüftweh usw. gebraucht und ist deshalb in fast jedem Hause zu finden. Das Mittel ist zu 1 und 2 Frs. die Flasche in den meisten Apotheken zu haben. Da es minderwertige Nachahmungen giebt, so verlange man ausdrücklich **Richters Anker-Pain-Expeller.** [94

Leintücher nur Fr. 2. —, Frauenhemden nur Fr. 1. 60 Frauennachthemden Fr. 2. 95, Nachtjacken Fr. 2. 50, Damenhosen Fr. 1. 65 Unterröcke Fr. 1. 65, Kissenanzüge (Kölsch) Fr. 1. 20, alles eigene Fabrikation und gute Ware. **Erstes schweiz. Damenwäsche-Versandhaus**

Keine Hausfrau versäume, Muster zu verlangen; niemand kann gleich gute Ware billiger liefern! [25] **R. A. Fritzsche,** Neuhausen-Schaffhausen.

Ausgezeichnetes **Kindernährmittel** **ROMANSHORNER MILCH** Vorrätig in allen Apotheken. (62)

Specialität in **Damen-Mäntel Jaquettes** und **Damen-Loden-Mäntel** neueste Modelle, grösste Auswahl. **Preise billiger wie in jedem sog. Ausverkauf.** **Klingler-Scherrer,** Metzgergasse, [46 **St. Gallen.**

Neuerdings erscheint **Die Modenwelt** ohne Preis-Erhöhung in jährlich 24 reich illustrirten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern. Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen **Berlin W, 35. — Wien I, Operng. 3.** **Gegründet 1865.** [138

Für 6 Franken versenden franko gegen Nachnahme **btto. 6 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen** (ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [133 **Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.**

Eicheln-Kaffee hergestellt auf eigenem Dörrapparat und Mühle, verkaufen zu billigem Preise [44 **Baumgartner & Cie.,** **6 Multergasse Multergasse 6, St. Gallen.**

Süssrahm-Butter liefere von m. Dampfmolkerei tägl. frisch, garantiert naturrein, 10 Pfundkistchen zu **Fr. 8. 50** franko Nachn. (H c 24 Q) [135 **Fr. B. Lenobel, Stanislau** (Galizien).

Gegen Husten und Heiserkeit **PÂTE PECTORALE** fortifiante von **J. Klaus** in Locle Schweiz. In allen Apotheken zu haben. (H 7100 J) [54

Davos. Ein **Wäsche-, Stickerei-** und **Tapisserie-Geschäft** in Davos, Jahresfrequenz 12,000 Fremde, ist günstig **zu verkaufen.** Offerten an **L. Taeuber** in **Davos** erbeten. (M 5246 Z) [171

Echte alte Capweine von [622 **E. Plaut,** **Capstadt.** Specialität für: **Bleichsüchtige, Blutarme, Magenleidende u. Rekonvalescenten.** Feinste Frühstück- und Dessert-Weine. **General-Depot für die Schweiz:** **Carl Pfaltz,** **Basel,** Südwein-Import und Versandgeschäft. Probekistchen von 5 Originalflaschen, sortiert, franko, für Fr. 12. 10.

900 Illustrationen **Achte Auflage.** **25 Kartenbeilagen auf 41 Kartenseiten** [136 **Adrian Balbis** **Allgemeine Erdbeschreibung** **50 Lieferungen à 1 Fr.** *Vollkommen neu bearbeitet von* **Dr. Franz Heiderich.** **A. Hartlebens Verlag, Wien.** **10 Abteilungen à 5 Fr. 3 Bände geb. à 20 Fr.**

Dr. J. J. Hohls Pektorinen, bei **Husten** unübertroffen, sind zugleich ein äusserst wirksames Linderungsmittel bei **Brust- und Lungenleiden.** Zahlreiche Zeugnisse. Langjähriger grosser Erfolg des Erfinders bei diesen Krankheiten. Diese Täfelchen, auch von Kindern gerne genommen, sind in Schachteln zu 75 und 110 Rp. nebst Anweisung zu beziehen durch folgende **Apotheken:** **St. Gallen: Sämtliche Apotheken. Altstätten: Sailer. Gossau: Spörri. Lichtensteig: Ziegler. Ragaz: Sünderhauf. Rapperswil: Helbling. Rorschach: Rothenhäusler. Uznach: Streuli. Wil: Reutty. Herisau: Hörler, Lobeck. Heiden: Thomann. Trogen: Staib. Chur: Heuss, Lohr, Schönecker. Frauenfeld: Schilt, Schröder. Kreuzlingen: Richter. Schaffhausen: Glasapotheke. Winterthur: Gamper, Schmidt, Schneider. Zürich: Härlin,** Bahnhofstr., **Küpfer,** zum Hammerstein, **Lorez,** am Rindermarkt, **Lüscher & Zollinger,** Niederdorf, **Strickler & Müller,** Postgasse, **Baumann,** Aussersihl, **Daiber,** Enge, **Fingerhuth,** Neumünster. Weitere Depots sind in den Lokalblättern genannt. (7

Wunderbar ist der Erfolg **Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke** etc. verschwinden unbedingt beim **täglichen Gebrauch** von [131 **Bergmanns Lilienmilch-Seife** von **Bergmann & Co.** Dresden und Zürich.

Vorrätig à Stück 75 Cts. in den meisten **Apotheken, Droguerien und Parfümerien.** Man achte genau auf die Schutzmarke: zwei Bergmänner; denn es existieren bereits wertlose Nachahmungen.

ANDREES HANDATLAS **Soeben komplett** erschienen! Neueste Dritte Auflage 1893 *Andrees* Grosser **HANDATLAS** in 91 Haupt- und 86 Nebenkarten nebst alphabetischen Nummerverzeichnis Vollständig 24 M Elegant in Leder gebunden 28 M Nationales Kartenwerk von unerreichter Vollendung Zu beziehen durch alle Buchhandlungen Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig

Weissstickereien schmale und breite **Bandes,** mit Seiden bestickte **Schürzen** von 2—10 Fr., hält zum **Detailverkauf** und zum **Versand** auf Lager [180 **J. Engeli,** Neugasse 25, **St. Gallen.**

Hunzikers Kaffee-Surrogat. Schutz-Marke. **BESTER** Gesundheits-Kaffee-Zusatz. [16

Unübertroffen an Wohlgeschmack Färbekraft und Nährwert **Doppel-Cichorien** C. T. Nur Aecht aus der Schutz-Marke **Fabrik Paul Heidlauff** vormals **C. Trampler** in Pratteln Schweiz gegründet in Lahr 1793 186

Wichtige Mitteilung. Unfehlbar in seiner Wirkung ist das **Eau Anti-Pelliculaire** von **J. Blanck,** Parf., **Schaffhausen.** Nr. 1: Gegen alle Arten Hautausschläge im Gesicht oder Körper, Nasenröte, Säuren, nässende oder trockene Flechten, wunde Hände oder Füsse etc.; Nr. 2: Gegen Schuppenbildung, Haarverlust, beissende Kopfhaut, Hautjucken, Grinde, Krätze etc. Zu haben bei Obigem, das Uebel ist richtig anzugeben. [24

Natur-reine **Kuhmilch-Butter,** 9 Pfd. netto Süssrahm-Hofbutter . . . . . Fr. 10. — junges und fettes **Geflügel,** frisch geschlachtet, 3—4 Suppenhühner . . . . . Fr. 7. 20 3 Kapaunen . . . . . „ 7. 50 1 Bratgans, komplett . . . . . „ 6. 85 liefert porto- und emballagefrei p. Nachn. 192 **Mich. Rapp, Stryj** (Galizien).

Für jeden Tisch! **MAGGI'S** Suppen Würze und Suppen-Rollen [60

Eine gute Gesundheit ist besser als Gold. Vor 2 Jahren bin ich durch die Kur des Herrn Popp in Heide von meinem **chronischen Magenkatarrh befreit** worden. Ich habe seither die Kur wiederholt **anderen Kranken** empfohlen, und sämtliche **sind des Lobes voll** über deren **ausgezeichnete Heilwirkung.** Ich spreche daher für die glückliche Heilung von meinem **Magenleiden** meinen Dank aus. Joh. Messer, Landwirt. Schleumen, Kt. Bern, 10./8. 90.

Herrn Popp in Heide! Mit Freuden teile ich Ihnen mit, dass ich jetzt mit **meiner Gesundheit sehr zufrieden** bin. Dies verdanke ich Ihrer Kur, welche meine unbeschreiblich **grossen Magenschmerzen so gründlich geheilt** hat. Meine frühere Lebenslust ist wieder zurückgekehrt. Marie Schmid, Kaiseraugst, Kt. Aargau.

Buch und Frageformular sendet **J. J. F. Popps Poliklinik** in Heide, Holstein, an jeden franko und gratis. [40

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | No. 1 | Januar 1894

Wie ich bei meiner Mutter haushalten lernte.

Von einsichtigen Frauen wird vielfach die Frage erörtert: Welches ist der beste Weg, um eine junge Tochter das Haushalten zu lehren? Nun zieht die Eine den Besuch einer Haushaltungsschule vor, die Andere verspricht sich mehr vom Aufenthalt in einem Institut, wo ein tüchtiger theoretischer Unterricht geboten sei, noch eine Andere steht dafür ein, daß nur durch's Dienen in fremdem Haushalt ein richtiger Einblick und ein gründliches Verständnis für die Besorgung und Führung eines Haushaltes gewonnen werden könne. Und eine jede dieser Meinungen gründet sich auf die bei sich selbst oder bei Anderen gemachten Erfahrungen.

In einer solchen Debatte, wo ein Jedes seine Ansicht verfocht, ließ sich schließlich auch eine alte Frau vernehmen. Sie sagte:

„Wenn ihr hören wollt, wie ich in meiner Jugend bei meiner Mutter haushalten lernte, so will ich's gerne erzählen. Wenn auch schon viele Jahre über meine Lehrzeit hinweggegangen sind, und ich schon längst unter die Altmodischen gehöre, so läßt sich vielleicht doch etwa ein Gedanke daraus entnehmen, der von Nutzen sein kann.

Als ich der Primarschule entlassen war, kam ich für ein Jahr in die französische Schweiz, um den Schulunterricht fortzusetzen und die französische Sprache zu erlernen. Nachher kam ich wieder heim ins Elternhaus und da wurden mir 14 Tage vergönnt, um meine Besuche zu machen und mich daheim wieder einzuleben.

Dann machte mir meine Mutter eine Tagesordnung, die ich ganz genau innehalten mußte und die mir aber in der ersten Zeit gar nicht behagte.

Beim Aufstehen am Morgen mußte ich die Erste sein; meine Aufgabe war es, unser junges Hausmädchen zu wecken, ihm als beaufsichtigende Person die Zimmer lüften und reinigen und das Frühstück besorgen zu helfen, nachdem ich von meiner Mutter in diesen Künsten ganz peinlich genau unterrichtet worden war.

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK 1900 K. 1559 BERN

Ich hatte den Frühstückstisch zu decken und die Tischgenossen als aufmerksame Wirtin zu bedienen. Hatte ich etwas Nötiges aufzustellen vergessen, oder übersah ich in der Sorge um mich selber meine Pflicht als Wirtin, so wurde ich ohne Verzug unbarmherzig darauf aufmerksam gemacht. Ebenso wurde es mir gesagt, wenn der Kaffee oder die Chocolade nicht im richtigen Geschmacke waren und ich mußte die mißlungene Arbeit das nächste mal unter Mutters Aufsicht thun, um zu sehen, wo ich gefehlt habe.

Nach dem Morgenessen hatte ich das Frühstücksgeschirr aufzuwaschen, währenddem das Hausmädchen den Geflügelhof besorgte und die Leuchter reinigte. Auf 10 Uhr hatte ich dem Vater einen Teller Suppe zu kochen, welcher Arbeit ich zuerst immer mit Bangen entgegensah, denn mein Vater war in diesem Stück von der Mutter sehr verwöhnt. Ich fürchtete seinen gutmütigen Spott und mein Ehrgeiz trachtete darnach, die Mutter in ihrer Kunst zu erreichen.

Die Mutter setzte mir auseinander, wie viel das Frühstück kosten dürfe und wie viel die Suppe und sie rechnete mir vor, wie viel ich über die festgesetzte Summe hinausgegangen sei.

Sogar auf das Brennholz erstreckte sich ihre berechnende Uebersicht. Ein bestimmtes Maß von Holz wurde mir zugeteilt. Es mußte bei vernünftigem Gebrauch auf eine gewisse Zeit ausreichen. Bei sorgsamem Einteilen und bei achtsamem Verbrauch konnte ich mit erheblich weniger auskommen und dieser Vorschlag war ein in meine Tasche fallender Gewinn.

Den zum Frühstück benöthigten Kaffee, die Chocolade, die Butter, den Käse, die Eier, die Brödchen, den Zucker, sowie alles sonst zum Frühstück nötige, mußte ich selbst einkaufen und unter Verschluß halten, so daß ich auch allein dafür verantwortlich war, wenn etwas von diesen Sachen nicht rechtzeitig eingekauft wurde.

Nach und nach wurde mir auch das Nachtessen zu besorgen übertragen und später an Stelle des Frühstücks und Abendessens, der Mittagstisch.

Nach Verfluß von einem Jahre war ich der Küche entlassen und mußte die Wäsche besorgen lernen. Das war mir ein schweres Stück Arbeit, welches mir oft zu viel werden wollte. Das Wegtragen, Sortieren und Aufhängen der schmutzigen Wäschestücke und das Auswaschen derselben am Waschtage erregte mir zuerst immer Eckel und ich bedurfte aller Willenskraft, um die Arbeit jeweilen in Angriff zu nehmen. Das Wundreiben der Hände und der schmerzende Rücken, das war fast mehr, als ich glaubte ertragen zu können. Dann das Aufhängen im Winter an der eisigen Luft, dann nachher das Flicken und Glätten, das Sor-

tieren und Zuteilen in die Schränke. Die Arbeit nahm alle meine Kraft und Zeit in Anspruch und ich zählte die Stunden, bis ich auch diese Lehrzeit würde hinter mir haben.

Dann rückte ich zur Haushälterin auf. Ich brauchte die Arbeiten alle nicht mehr selber zu thun; ich hatte nur noch anzuordnen, einzuteilen, zu beaufsichtigen und die Hausbücher zu führen.

Ich war in Krankheits- oder Notfällen eine gern gesehene Aushülfe in unseren verwandten Familien und ich durfte auch an gesellschaftlichen Freuden teil nehmen.

In unseren Bekanntenkreisen galt ich früh schon als eine tüchtige Haushälterin und dieser Ruhm verschaffte mir auch früh durch die Hand eines wackeren Mannes ein trautes und schönes Heim, worin ich wie eine Königin schalten und walten durfte.

Dienstbotenkalamitäten kannte ich nicht. Selbst in allen Zweigen der Hausarbeit aufgewachsen, stellte ich keine unvernünftigen Anforderungen an meine Angestellten, es konnte mich aber auch keines über das Maß des Möglichen täuschen. Ich war auch niemals im Falle, unbillige Forderungen von diesem oder jenem Dienstboten in Angst vor einem Wechsel annehmen zu müssen. Sie wußten, daß ich jeder Arbeit gewachsen war und daß ich sämtliche Hausgeschäfte ebenso leicht selbst besorge, als ich sie beaufsichtige.

„Ja", so schloß die alte Frau ihren Bericht, „früher hat man den Mädchen zum Lernen mehr Zeit gelassen. Es mußte durch lange und mühsame Praxis gelernt werden, dafür lernte man aber gründlich und nachhaltig."

Die Erzählung der Matrone hatte den Frauen zu denken gegeben und sie vereinigten sich in der Anschauung, daß ein Jahr Lernzeit für sämtliche Branchen der Hauswirtschaft ebensowenig genüge, wie für einen anderen Beruf.

Einsichtige Mütter, denen an der Zukunft ihrer Töchter gelegen ist, werden darnach handeln.

Ueber die Zusammenstellung kleiner und großer Speisezeddel.

Einen Speisezeddel, und wenn es auch der einfachste wäre, richtig zusammenzustellen, ist keineswegs so leicht, wie man es für gewöhnlich glaubt. Gar manches ist hierbei zu beachten und es gehört genaue Kenntnis der Wirkung der verschiedenen Speisen gegen einander, vollständiges Verständnis für die Kochkunst und endlich die Kenntnis über die stofflichen Bedürfnisse des menschlichen Körpers dazu.

Die allgemeine an unsere Speisezeddel gestellte Forderung würde kurzgefaßt folgende sein:

Die Speisezeddel sollen aus schmackhaften Gerichten zusammengesetzt werden, deren Nahrungsstoffe in einem solchen Verhälttnisse zu einander stehen, wie sie der Bildung unseres Blutes entsprechen und den fortwährenden Kraft- und Körperverbrauch zu ersetzen geeignet sind.

Da nun der menschliche Körper und seine Organe durch verschiedene Lebensweise auch verschiedene Einwirkungen erleiden, so muß diese allgemeine Forderung der speziellen stets angepaßt werden. Beispielsweise bedarf der in der Stube arbeitende Denker anderer Nahrung, als der auf dem Felde beschäftigte Bauer und der Holzknecht. Bei ersterem muß vorzugsweise durch leichtverdauliche Fleischkost das Gehirn, bei letzteren müssen die Muskeln genährt werden. Der Jüngling, dessen Kraftverbrauch und Stoffwechsel in keinem Verhältnisse zu dem des Greises stehen, würde sich wohl schwerlich an den leichten Speisen, die letzterem geziemen, genügen lassen können.

Den Wert der Nährmittel betreffs ihres Nahrungsstoffes unterscheidet man in stickstofffreie, in eiweißhaltige und Fettbildner, welche Bestandteile wir teils im Tierreiche, teils im Pflanzenreiche finden. Die wichtigsten der nährenden Stoffe sind unstreitig die eiweißartigen Körper, welche vorherrschend im Fleische enthalten sind: sie hauptsächlich nähren das Gehirn, die Nerven und Muskeln des Menschen. Gleich nach ihnen kommen die fettbildenden, wieder am reichhaltigsten im Fleisch vertretenen Stoffe, welche zwischen Muskeln und Eingeweide die notwendige Fettanhäufung im Zellgewebe veranlassen und gleichzeitig auch der Haut, den Nerven und dem Gehirn Nährstoff geben. Der dritte wesentliche Bestandteil unserer Nahrungsmittel sollen die Salze sein.

Fast ebenso reich wie das Fleisch an Eiweißstoffen ist, sind es die Hülsenfrüchte; sie enthalten außerdem noch Stärkemehl, Zucker und Gummi. Sie sind beinahe so nahrhaft, aber schwerer verdaulich, wie das Fleisch. Alle in Mehl und Brot verwandelten Getreide enthalten neben Eiweißstoff vorherrschend Stärkemehl, während die Gemüse im allgemeinen, wie auch die Salate, wenig Eiweiß und gar keine fettbildenden Stoffe in sich haben; doch sind ihre organischen Säuren, Salze, Eisen, Phosphor und Kalk dem Körper zuträglich und notwendig.

In den Früchten, dem Obste, den Gurken, Melonen und dergleichen sind außer den organischen Säuren noch Salze, Gummi und Zucker enthalten. Fast noch weniger Eiweißstoff haben die Kartoffeln, sie haben nur Stärkemehl und viel Wasser, deshalb ist der alleinige Genuß derselben auf die Dauer schädlich, doch passen sie mit Fett zu Fleisch und Gemüse als eine der gesunden Ernährung passende Zugabe.

Aus diesen verschiedenen Gebieten hat die Hausfrau die Gerichte zu wählen und für die Mahlzeiten so zusammenzustellen, daß das, was der einen Speise fehlt, durch die andere gedeckt, und die schwere Verdaulichkeit der einen, durch die leichtere der anderen ausgeglichen wird.

Nachdem wir nun wissen, welche Nährstoffe wir in unseren Hauptnahrungsmitteln finden, müssen wir uns bei der Zusammenstellung der Speisezeddel noch um die Anforderungen des Geschmackes, der Zunge, bekümmern, welche uns deren feines Unterscheidungsvermögen stellt. Haben wir uns bis dahin nur mit Fleisch, Gemüse, Obst und Getreide beschäftigt, so macht uns die Zunge die verschiedenen Arten des Fleisches, Obstes u. s. w. bemerkbar, und wünscht nicht, daß auf einem Speisezeddel viele Aehnlichkeiten, oder noch schlimmer unpassende Gegensätze vorhanden sind. Die Zunge gestattet, daß wir das Süße mit dem Sauren und Bittern, das Saure auch mit dem Salzigen mischen können; dagegen verbietet sie, weil es ihr Ekel erregen würde, die Verbindung des Salzigen mit dem Süßen oder Bittern. Da ihre Geschmacksnerven durch gewürzte Speisen affiziert und abgestumpft werden, so fordert sie mit Recht, daß man denselben durch darauffolgende milde, sie erfrischende Gerichte ihre Empfänglichkeit wiedergeben muß. (Forts. folgt.)

Für Küche und Haus.

Vergiftung durch Konserven. In mehreren Städten Englands sind Erkrankungen und sogar ein Todesfall als Folgen des Genusses von Büchsen-Sardinen und Fleischkonserven festgestellt worden. Nach einem jüngst vom englischen Regierungschemiker Dr. Ballard erstatteten Bericht über die Gefährlichkeit von verdorbenen Büchsenkonserven sind in dem letzten Dezennium in England 14 verschiedene derartige Vergiftungsfälle vorgekommen. Mehrfach handelte es sich um ganze Familien, welche unter choleraähnlichen Erscheinungen erkrankten. Neun Todesfälle waren auf Genuß verdorbener Fleischkonserven zurückzuführen. Geradezu tragisch ist eine im Jahre 1886 in Carlisle vorgefallene Vergiftung einer Hochzeitsgesellschaft von 20 Personen, wo die Braut am Abend ihrer Trauung unter entsetzlichen Qualen verschied. Dr. Ballard giebt Mittel an, wie man die verdorbenen Konserven von den unschädlichen unterscheiden kann. Infolge der Kondensation der Wasserdämpfe nach dem Verlöthen der Zinnbüchsen wird der Deckel derselben etwas nach innen gedrückt. Das Fleisch in der Büchse kann nur verderben, wenn es nicht genügend lange gekocht worden ist. In diesem Falle zersetzt es sich und es entstehen überaus giftige Zersetzungsprodukte, die chemisch zur Gruppe der

Ptomaine gehören. Gleichzeitig mit dieser Zersetzung werden aber so viele Gase entwickelt, daß der Deckel der Büchse etwas nach außen getrieben wird. Die Fabrikanten, die hieran erkennen, daß das Fleisch nicht lange genug gekocht hat, pflegen häufig solche „aufgeblasene" Büchsen zum zweitenmale zu kochen. Hiezu muß aber ein zweites Loch in die Büchse gebohrt werden, welches später gelöthet wird. Da die Ptomaine durch das wiederholte Kochen nicht zerstört werden, sondern ihre ganze gefährliche Giftigkeit bewahren, so ergiebt sich für den vorsichtigen Käufer die einfache Regel, erstens niemals „aufgeblasene" Büchsen und zweitens niemals Büchsen mit zwei Löthstellen zu kaufen.

*

Griesschnitten. Gries wird in Milch ausgequollen, muß aber derb bleiben. Nachdem er etwas verkühlt ist, werden 2—3 Eier und Zucker darunter gerührt. Nun schüttet man den Griesbrei auf eine flache Schüssel. Ist er erkaltet und steif geworden, so schneidet man ihn in längliche Streifen, wälzt diese in Ei und Semmel und backt sie in Butter gelb. Diese Griesschnitten gibt man mit Zucker und Zimmet bestreut zu Heidelbeeren, Kirschen oder einer Fruchtsauce.

*

Gefüllte Eier. Man dämpft Sauerampfer mit Butter gar, treibt ihn durch ein Sieb und würzt ihn mit Salz und Muskate. Hart gekochte Eier schneidet man zur Hälfte durch, entfernt die Dotter, rührt sie zu dem Sauerampfer und füllt die leeren Eiweiß mit diesem Gemisch. Diese Eierhälften setzt man mit der gefüllten Seite nach unten nebeneinander auf eine runde Schüssel und übergießt sie mit etwas Fülle, die man mit saurem Rahm verdünnte. Die Schüssel deckt man fest zu und stellt sie auf kochendes Wasser, bis das Gericht gut heiß und durchzogen ist. Man kann auch statt des Sauerampfers Spinat nehmen oder beide Gemüse untereinander.

*

Beurteilung der Güte des Kaffees. Um den Kaffee auf seine Qualität zu prüfen, achte man besonders auf den Geruch. Natürlich kann es sich hier nur um ungebrannten Kaffee handeln, denn gebrannten kann man durch Probieren beurteilen. Jeder geringe Rohkaffee hat einen unangenehmen, stechenden Geruch. Die Farbe der einzelnen Bohnen ist eine ungleichmäßige, einzelne sind schmutzig-erdfarben. Die größten Mengen zu uns kommenden Kaffees sind solch geringe Sorten, die zum größten Teil aus Brasilien stammen. Besser sind die aus Westindien und dem übrigen Mittelamerika stammenden Sorten. Sie haben durchschnittlich eine bläuliche oder grünliche Färbung und einen angenehmen Geruch. Die hochfeinen Sorten haben einen Geruch von frischem Zwieback. Man sucht diesen Geruch bei minderwertigen Sorten durch schwaches Anrösten

zu imitieren, was man jedoch dadurch nachweisen kann, daß diese beim zweiten Rösten nicht mehr aufquellen.

*

Feine Leberwurst. In das „Netz" — der Sack von Fett und Haut, in dem die Eingeweide gehüllt sind — wird die Leber eingewickelt und zehn Minuten in kochendem Wasser ziehen gelassen. Demnächst gehackt und mit bestem Liesenfett durch ein Sieb getrieben. Ein Pfund, mit Zwiebeln ausgebratenes Rückenfett, Trüffeln und Salz wird mit dem Brei tüchtig vermengt, in Därme gefüllt und eine halbe Stunde langsam ziehen gelassen.

*

Schlackwurst. 18 Pfund mageres Schweine- oder Rindfleisch, und 6 Pfund Rückenfett werden fein gehackt, 18 Loth Salz, 4 Loth Salpeter und 4 Loth Pfefferkörner werden gut gemischt und in Hammelsdärme oder Schweineblase gefüllt, gepöckelt und geräuchert.

*

Kesselwurst. Hat man Würste fertig, so werden alle Reste von Blut, Fleisch und besonders die Lunge (fein gehackt) ohne Därme mit den vom Fettausbraten gewonnenen Grieben und etwas Fleischbrühe im Kessel gar gekocht und in Näpfe oder Mulden zum Abkühlen hingestellt. Zum Verspeisen wird die erforderliche Portion in einem Schmorrtopf heiß gemacht und giebt mit Pellkartoffeln und saurer Gurke oder roten Rüben ein ganz famoses Abendbrot.

*

Kohl-Pickles. Sehr empfehlenswert, als gut, billig, hübsch und mannigfach verwendbar. Schönfarbiger, fester Rotkohl wird (ohne die Rippen) so feinstreifig wie möglich geschnitten, sauber gewaschen, abtropfen gelassen, dann in einer (irdenen) Schüssel leicht gesalzen, locker durcheinander gemengt, zugedeckt, 24 Stunden hingestellt, unterdessen wiederholt leicht in der Schüssel umgeschwenkt. Dann giebt man ihn auf ein Sieb, damit die (blaue) Brühe, die sich inzwischen gebildet hat, rein abtropfe, danach in ein Glas oder einen Steintopf, leicht eingedrückt und darüber auf 2 gehäufte Suppenteller 1 Tasse (ca. 1/8 Liter) kochenden, guten, jedoch nicht zu scharfen Essig, worin man Gewürz: 1 gestrichenen Theelöffel Pfefferkörner, doppelt soviel Senfkörner, 6—8 Nelken, auch wohl etwas Ingwer, in sauberes weißes Zeug gebündelt, mitkochen ließ. Solches Gewürzbündel wird auf den Kohl gelegt und der Behälter zugebunden. Nach ca. 14 Tagen ist der Kohl verwendbar, sehr lange haltbar, mit der Zeit noch besser, zarter und schönfarbiger, sehr hübsch zum Umkränzen und Verzieren kalter, pikanter Speisen; besonders gut aber als Salat. Hierzu einfach mit bestem Salatöl angemengt, auch mit sehr angenehmen Abwechslungen, z. B. nach Belieben vermischt mit

Scheibchen von rohen Aepfeln, gekochtem Sellerie, desgl. Kartoffeln und Blumenröschen. Ebenso bereitet man Wirsing- und Weißkohl und kann jederzeit nach obiger Angabe (in Minuten) eine treffliche, willkommene Salatschüssel fertig stellen. Sehr gut ist obiger Kohl auch als Gemüse gekocht, wie Rot- und Schmorkohl gefertigt und — jederzeit zur Hand!

*

Ist Kochen eine Kunst? Ein kürzlich erschienenes neues Kochbuch bejaht diese Frage, ausführlich darlegend, daß nicht ohne Grund die deutsche Sprache den Ausdruck „Kochkunst" für die nützliche Thätigkeit, Speisen vernünftig zuzubereiten, gewählt habe. Andererseits hörten wir kürzlich von einer kulinarischen Autorität den Ausspruch: „Kochen ist keine Kunst mehr — seit man Liebig's Fleischextrakt hat. Damit weiß sich selbst jede junge Anfängerin zu helfen, um wohlschmeckende Gerichte zu bereiten oder um mißratene Speisen tafelfähig zu machen, und die erfahrene Hausfrau stellt mittelst des Fleischextraktes feine Schüsseln her, an die sich sonst nur die gelernte perfekte Köchin wagte." — Somit darf man wohl Liebig's Fleischextrakt als Quintessenz der Kochkunst bezeichnen, die in keiner Küche fehlen darf.

*

Einfache Weinprüfung. Man taucht in den zu prüfenden Rotwein ein Stückchen Brodkrume oder auch einen vorher ausgewaschenen Schwamm und läßt dieselben völlig mit dem Wein sich durch Aufsaugen anfüllen; ist dieses geschehen, so legt man das mit dem Rotwein vollgesogene Stück Brodkrume oder Schwamm in Wasser, womit man einen Porzellanteller gefüllt hat; ist der Rotwein mit künstlichen Farbstoffen gefärbt gewesen, so färbt sich das Wasser sofort rötlich violett; ist der Rotwein nicht künstlich gefärbt gewesen, sondern ist seine Färbung eine natürliche, so tritt erst nach einer Viertelstunde oder einer halben Stunde eine Färbung des Wassers ein, wobei zuerst ein Opalisieren des Wassers wahrnehmbar ist. Das Resultat dieses einfachen Verfahrens ist sicher.

Grosse Ersparnis an Butter und Feuerungsmaterial! **Kein lästiger Rauch und Geruch mehr!**

Die Braunmehl-Fabrik

von Rudolf Rist in Altstätten, Kanton St. Gallen,

empfiehlt **fertig gebranntes Mehl,** speciell für **Mehlsuppen,** unentbehrlich zur Bereitung schmackhafter Suppen, Saucen, Gemüse etc.

Grosse Anstalten, Spitäler und Hôteliers sprechen sich über das Fabrikat nur lobend aus. — **Chemisch untersucht.**

Ueberall zu verlangen! In **St. Gallen** bei: A. Maestrani, P. H. Zollikofer z. Waldhorn; F. Klapp, Droguerie; Jos. Wetter, Jakobstrasse; in **St. Fiden** bei: Egger-Voit; Joh. Weder, Langgasse.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.
Druck von Th. Wirth & Co. in St. Gallen.